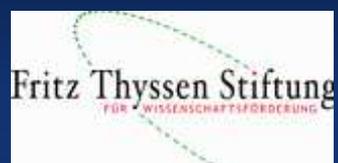


geschichtslyrik. historische und systematische perspektiven eines genres  
tagung. göttingen, 6. bis 8. märz 2009.



textsammlung

<b>Fr., 14.15h</b>	<b>Dieter Lamping: Die Wahrheiten der Geschichtslyrik.</b>		
	Bertolt Brecht	Der Schuh des Empedokles	1
	Peter Huchel	An taube Ohren der Geschlechter	3
	Bertolt Brecht	Fragen eines lesenden Arbeiters	4
	Ernesto Cardenal	Oráculo sobre Managua	5
		Orakel über Managua	
	Primo Levi	Shemá	12
		Sch'ma	
	Primo Levi	Alzarsi	13
		Aufstehen	

<b>Fr., 15h</b>	<b>Eva Müller-Zettelmann: Geschichtslyrik, kulturelles Gedächtnis und metamnemonische Reflexion.</b>		
	Henry Reed	Lessons of the War	14

<b>Fr., 16.15h</b>	<b>Peter Hühn: Formen der Sinngebung von Geschichte in der Lyrik – mit englischen Gedichtbeispielen.</b>		
	Thomas Hardy	The Convergence of the Twain	15
		Die Zusammenkunft der Zwei	
	William Butler Yeats	Easter 1916	16
		Ostern 1916	

<b>Sa., 10.15h</b>	<b>Katharina Grätz: Geschichte als Erlebnis. Die Inszenierung von Trümmern, Resten und Ruinen in historischer Lyrik.</b>		
	Conrad Ferdinand Meyer	Die alte Brücke	18
	Friedrich Hölderlin	Burg Tübingen	19
	Friedrich Schiller	Pompeji und Herkulanum	21

<b>Sa., 11.30h</b>	<b>Heinrich Detering: Geschichtsphilosophie und Poetik. Zum Beispiel Arnim.</b>		
	Achim von Arnim	Des ersten Bergmanns ewige Jugend	23

<b>Sa., 12.15h</b>	<b>Markus Fauser: Männer, Helden, Standbilder. Fontanes „Preußen-Lieder“ und die vaterländisch-historische Lyrik.</b>		
	Theodor Fontane	Der alte Derffling	28
	Theodor Fontane	Der alte Dessauer	29
	Theodor Fontane	Der alte Zieten	30
	Theodor Fontane	Seydlitz	31
	Theodor Fontane	Schwerin	33
	Theodor Fontane	Keith	34
	Theodor Fontane	Die Fahne Schwerins	35
	Theodor Fontane	An den Märzminister Graf Schwerin-Putzar	36

<b>Sa., 16.30h</b>	<b>Frieder von Ammon: Ernst Jandls Geschichtsllyrik</b>		
	Ernst Jandl	doixannda	37
	Ernst Jandl	ode auf N	38
	Ernst Jandl	wien : heldenplatz	39
	Ernst Jandl	25. februar 1989	40
	Ernst Jandl	kaisers geburtstag	40
	Ernst Jandl	d'oide antisemitin	40
	Ernst Jandl	nackt	41

<b>So., 9.30h</b>	<b>René Dietrich: „The Angel of History“. Zerstörung, Zeugenschaft und Erinnerung in der Geschichtsllyrik Carolyn Forchés.</b>		
	Carolyn Forché	The Angel of History [Auszug]	42
	Carolyn Forché	The Angel of History [Auszug]	43

<b>So., 10.15h</b>	<b>Aniela Knoblich: „nenn' Sie mich einfach Historia“. Geschichtsllyrik bei Thomas Kling.</b>		
	Thomas Kling	Archäologischer Park	44

<b>So., 13.30h</b>	<b>Katrin Kohl: Geschichtsllyrik und die ‚Autonomie‘ der Literatur.</b>		
	Horaz	Carmen I, XII	46
		12. [An Augustus]	
		12. [Roms Götter und Helden]	
	Friedrich Gottlieb Klopstock	Sie, und nicht wir	49
	August von Platen	Das Grab im Busento	50
	Max Schneckenburger	Die Wacht am Rhein	51
	Alfred Tennyson	The Charge of the Light Brigade	52
	Paul Celan	Denk Dir	53

### Nachtrag

<b>Sa., 9.30h</b>	<b>Hans Graubner: Geschichte und Panegyrik. Zu Herders und Lindners Herrscherlob-Texten im Preußen und Livland des 18. Jahrhunderts.</b>		
	Johann Gottfried Herder	Gesang an den Cyrus	54
	Johann Gotthelf Lindner	Der Thron Peters des Dritten	56
	Johann Gotthelf Lindner	Am Namenstage der Kaiserin aller Reussen und Grossen	59
		Frauen, Catharina Alexiewna, zum Beschluß der Schulfeier	
	Johann Gottfried Herder	[Auf Katharinens Thronbesteigung]	62

Bertolt Brecht

## Der Schuh des Empedokles

1

Als Empedokles, der Agrigenter  
Sich die Ehrungen seiner Mitbürger erworben hatte zugleich  
Mit den Gebrechen des Alters  
Beschloß er zu sterben. Da er aber  
Einige liebte, von denen er wieder geliebt ward  
Wollte er nicht zunichte werden vor ihnen, sondern  
Lieber zu Nichts.  
Er lud sie zum Ausflug, nicht alle  
Einen oder den andern ließ er auch weg, so in die Auswahl  
Und das gesamte Unternehmen  
Zufall zu mengen.  
Sie bestiegen den Ätna.  
Die Mühe des Steigens  
Erzeugte Schweigen. Niemand vermißte  
Weise Worte. Oben  
Schnauften sie aus, zum gewohnten Pulse zu kommen  
Beschäftigt mit Aussicht, fröhlich, am Ziel zu sein.  
Unbemerkt verließ sie der Lehrer.  
Als sie wieder zu sprechen begannen, merkten sie  
Noch nichts, erst später  
Fehlte hier oder da ein Wort und sie sahen sich um nach ihm.  
Er aber ging da schon längst um die Bergkuppe  
Nicht so sehr eilend. Einmal  
Blieb er stehen, da hörte er  
Wie entfernt weit hinter der Kuppe  
Das Gespräch wieder anhub. Die einzelnen Worte  
Waren nicht mehr zu verstehen: das Sterben hatte begonnen.  
Als er am Krater stand  
Abgewandten Gesichts, nicht wissen wollend das Weitere  
Das ihn nicht mehr betraf, bückte der Alte sich langsam  
Löste sorglich den Schuh vom Fuß und warf ihn lächelnd  
Ein paar Schritte seitwärts, so daß er nicht allzu bald  
Gefunden würd, aber doch rechtzeitig, nämlich  
Bevor er verfault wär. Dann erst  
Ging er zum Krater. Als seine Freunde  
Ohne ihn und ihn suchend zurückgekehrt waren  
Fing durch die nächsten Wochen und Monate mählich  
Jetzt sein Absterben an, so wie er's erwünscht hatte. Immer noch  
Warteten einigen auf ihn, während schon andere  
Ihn gestorben gaben. Immer noch stellten  
Einige Ihre Fragen zurück bis zu seiner Wiederkehr, während schon andere  
Selber die Lösung versuchten. Langsam wie Wolken

Sich entfernen am Himmel, unverändert, nur kleiner werdend  
Weiter weichend, wenn man nicht hinsieht, entfernter  
Wenn man sie wieder sucht, vielleicht schon verwechselt mit andern  
So entfernte er sich aus ihrer Gewohnheit, gewöhnlicherweise.  
Dann erwuchs ein Gerücht.  
Er sei nicht gestorben, da er nicht sterblich gewesen sei, hieß es.  
Geheimnis umgab ihn. Es wurde für möglich gehalten  
Daß außer Irdischem anderes sei, daß der Lauf des Menschlichen  
Abzuändern sei für den einzelnen: solches Geschwätz kam auf.  
Aber zu dieser Zeit wurde dann sein Schuh gefunden, der aus Leder  
Der greifbare, abgetragene, der irdische! Hinterlegt für jene, die  
Wenn sie nicht sehen, sogleich mit dem Glauben beginnen.  
Seiner Tage Ende  
War so wieder natürlich. Er war wie ein anderer gestorben.

2

Andere wieder beschreiben den Vorgang  
Anders: dieser Empedokles habe  
Wirklich versucht, sich göttliche Ehren zu sichern  
Und durch geheimnisvolles Entweichen, durch einen schlaun  
Zeugenlosen Sturz in den Ätna die Sage begründen wollen, er  
Sei nicht von menschlicher Art, den Gesetzen des Verfalls

Nicht unterworfen. Dabei dann  
Habe sein Schuh ihm den Possen gespielt, in menschliche Hände zu fallen  
(Einige sagen sogar, der Krater selbst, verärgert  
Über solches Beginnen, habe den Schuh des Entarteten  
Einfach ausgespien). Aber da glauben wir lieber:  
Wenn er den Schuh tatsächlich nicht auszog, hätte er eher  
Nur unsere Dummheit vergessen und nicht bedacht, wie wir eilends  
Dunkels noch dunkler machen wollen und lieber das Ungereimte  
Glauben, als suchen nach einem zureichenden Grund. Und dann hätte der Berg  
Zwar nicht empört über solche Nachlässigkeit oder gar glaubend  
Jener hätte uns täuschen wollen, um göttliche Ehren zu heimsen  
(Denn der Berg glaubt nichts und ist mit uns nicht beschäftigt)  
Aber doch eben Feuer speiend wie immer, den Schuh uns  
Ausgeworfen, und so hielten die Schüler  
Schon beschäftigt, großes Geheimnis zu wittern  
Tiefe Metaphysik zu entwickeln, nur allzu beschäftigt!  
Plötzlich bekümmert den Schuh des Lehrers in den Händen, den greifbaren  
Abgetragenen, den aus Leder, den irdischen.

**Peter Huchel**

### **An taube Ohren der Geschlechter**

Es war ein Land mit hundert Brunnen.  
Nehmt für zwei Wochen Wasser mit.  
Der Weg ist leer, der Baum verbrannt.  
Die Öde saugt den Atem aus.  
Die Stimme wird zu Sand  
Und wirbelt hoch und stützt den Himmel  
Mit einer Säule, die zerstäubt.  
Nach Meilen noch ein toter Fluß.  
Die Tage schweifen durch das Röhricht  
Und reißen Wolle aus den schwarzen Kerzen.  
Und eine Haut aus Grünspan schließt  
Das Wasserloch,  
Als faule Kupfer dort im Schlamm.

Denk an die Lampe  
Im golddurchwirkten Zelt des jungen Afrikanus:  
Er ließ ihr Öl nicht länger brennen,  
Denn Feuer wütete genug,  
Die siebzehn Nächte zu erhellen.

\*

Polybios berichtet von den Tränen,  
Die Scipio verbarg im Rauch der Stadt.  
Dann schnitt der Pflug  
Durch Asche, Bein und Schutt.  
Und der es aufschrieb, gab die Klage  
An taube Ohren der Geschlechter.

Huchel, Peter: Gesammelte Werke in zwei Bänden. Hrsg. von Axel Vierregg, Bd. 1: Die Gedichte.  
Frankfurt am Main 1984.

**Bertolt Brecht**

## **Fragen eines lesenden Arbeiters**

Wer baute das siebentorige Theben?  
In den Büchern stehen die Namen von Königen.  
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?  
Und das mehrmals zerstörte Babylon  
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern  
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?  
Wohin gingen an dem Abend, wo die chinesische Mauer fertig war,  
Die Maurer? Das große Rom  
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie? Über wen  
Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz  
Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem sagenhaften Atlantis  
Brüllten doch in der Nacht, wo das Meer es verschlang  
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.  
Er allein?  
Cäsar schlug die Gallier.  
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?  
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte  
Untergegangen war. Weinte sonst niemand?  
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer  
Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.  
Wer kochte den Siegeschmaus?  
Alle zehn Jahre ein großer Mann.  
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte  
So viele Fragen.

Ernesto Cardenal

## Oráculo sobre Managua

[...]

Algo más que un movimiento de acomodación de capas terrestres.

En la acera el 5º piso de Comunicaciones (era  
el de la censura telefónica)

partera geológica o como se llame

esa noche los presos sandinistas salieron libres  
el Palacio de Justicia oblicuo y quebrado

los bancos dinamitados, caídos

todos los colegios religiosos –eran sólo para ricos–

los templos ¡todos! allí se celebraban ritos falsos

liturgias que a Dios le juegan el estómago

Una nochebuena sin pavos rellenos

Y ya no hay calles

“la horrible noche estrellada”

(Ver crónica de “La Prensa” 3 meses después)

los muertos llevados en roperos, en puertas

Sin luz sin comida sin agua Managua

toda una gran Acahualinca

–como la noche en que no hubo posada para ellos

todo Belén celebrando sus cenas de Navidad–

se volcaron las cloacas

caos sangre pillaje –La idea de ellos del Comunismo

los que nunca rezaban rezaron, los cristianos no rezaron

una repartición de Juicio Final a domicilio

Ernesto Cardenal

## Orakel über Managua

[...]

Etwas mehr als eine leichte Anpassungsbewegung der Erdkruste.

Im 50. Stock des Wolkenkratzers

(hier war die Telefenzensur untergebracht)

die geologische Hebamme oder wie sie nun heißt.

In dieser Nacht wurden die Gefangenen der Sandinistenbewegung befreit.

Der Justizpalast schief und brüchig

die Banken gesprengt am Boden

alle religiösen Privatschulen – sie waren nur für die Reichen –

die Kirchen – alle! – dort feierte man falsche Riten

Liturgien, bei denen Gott übel wurde.

Eine Weihnacht ohne gefüllten Truthahn.

Es gibt keine Straßen mehr

»die schreckliche sternklare Nacht«

(siehe Artikel in »La Prensa« drei Monate später)

die Toten auf Brettern, auf Türen transportiert

ohne Licht ohne Nahrung ohne Wasser Managua

alles ein großes Acahualinca

– wie in der Nacht als sie keine Herberge fanden

und ganz Bethlehem am Weihnachtstisch saß –

die Kloaken flossen über

Chaos Blut Plünderung – ihre Vorstellung von Kommunismus.

Die nie beteten, beteten, die Christen beteten nicht

das Jüngste Gericht frei Haus

lo que creíamos que sólo se ve en otras partes o en tv  
no había más lugar en la morgue  
la Guardia Nacional saqueando como ejército de ocupación  
con los ayes de los heridos y los plañidos de las ambulancias  
Pero “¿Puede haber una catástrofe en una ciudad  
que no la mande Yavé?”  
estallaron los armamentos como candelas romanas  
la Casa Pellas encendida como un árbol navideño  
tiendas ...  
ahora sólo las de campaña  
arriba brillaban las constelaciones  
Los techos se hundieron con todos sus anuncios  
Ésta era la Avenida Roosevelt ...  
todavía se ve IIT KODAK  
Un santa claus entre escombros. Aplastados  
los automóviles amados más que los hijos  
ojos para no ver y oídos para no oír  
virecas las letras UN AÑO NUEVO/UN CARRO NUEVO  
masa de tejas reglas barro y ladrillos  
todavía una guirnalda navideña en lo que fue una tienda  
a las 12 : 27 a.m. callaron todos los villancicos y *commercials*  
ladrillos adobes hierros retorcidos  
perdidas todas las calles y todos los recorridos habituales  
ruinas ennegrecidas  
avenidas de vidrio concreto escritorios y bloques regados  
un olor como a ratón muerto por todas partes  
cajas de hierro volcadas, un rótulo  
“El Barbero de Sevilla”

das man sonst nur anderswo oder im Fernseh sieht  
es war kein Platz mehr im Leichenhaus  
die Nationalgarde plünderte wie ein Besatzungsheer  
unter den Schreien der Verwundeten und dem Heulen der Krankenwagen.  
Aber »Kann es denn eine Katastrophe wie diese geben  
Die nicht von Jahwe geschickt wäre?«  
Das Kriegsmaterial explodierte wie Feuerwerkskörper  
das Kaufhaus Pellas erhellt wie ein Weihnachtsbaum  
Geschäfte ...  
jetzt nur noch Zelte  
oben glänzten die Sterne.  
Die Dächer brachen ein mit allen Reklamen  
dies war die *Avenida Roosevelt* ...  
man sieht noch IIT KODAK  
Ein Weihnachtsmann zwischen Trümmern. Zerdrückt  
die Autos, geliebter als Söhne  
Augen um nicht zu sehen und Ohren um nicht zu hören  
in Scherben die Worte IM NEUEN JAHR EIN NEUER WAGEN  
Ziegel Balken Putz und Steine eine einzige Masse  
noch ein Weihnachtsschmuck wo einmal ein Laden war ...  
Um 12 Uhr 27 schweigen die Weihnachtslieder und Werbeslogans  
Backsteine Zement verbogene Eisen  
alle Straßen verloren, die bekannten Wege verloren  
schwarze Ruinen  
Straßen aus Scherben und Zement, verstreute Schreibtische und Blöcke  
ein Geruch nach toten Ratten überall  
umgestürzte Geldschränke, eine Aufschrift  
»Der Barbier von Sevilla«

cuando las ventas de Navidad estaban tan buenas en  
los lujosos almacenes sobre los que ahora pasa el bulldozer  
ADQUIERA ...  
maniqués mutilados zapatos de baile bidets  
todo lo que van arrastrando los tractores  
televisores mantenedoras lavadoras  
–Mandabais a vuestros profetas que no profetizaran–  
perdieron todas sus casas los caseros  
todos igual ahora  
el subsuelo liberó su energía  
ninguno de sus amantes la consuela  
ay la ciudad amada, la de la propiedad privada  
tus profetas anunciaron para ti falsedad y babosadas  
siguen echando al lago ladrillos televisores cajas de hierro  
(los pagarés carbonizados) muebles rotos carros  
todas las cosas que fabricaron los trabajadores  
floreros alfombras trajes licuadoras  
pero les eran vendidas como si fueran de otro  
todo lo que sigue llevando el tractor tocadiscos los juguetes  
imposibles de comprar registradoras caviar pesebres  
velocidad pasmosa de la evolución, esto es  
un preludio telúrico de la revolución  
El cuento del agrónomo que llevó a su hijita a ver el centro  
“ve hija para que no creas jamás en estas cosas”  
Para Faraón y sus técnicos eran sólo ‘reveses económicos’  
Y todavía nos dicen no profeticen  
Estamos bajo Ley Marcial, no profeticen  
Y vendrán más horrores todavía

als der Weihnachtsumsatz so gut war in all den  
eleganten Geschäften, über die jetzt ein Bulldozer fährt  
KAUFT ...  
verstümmelte Schaufensterpuppen Tanzschuhe Bidets  
alles was die Traktoren jetzt abschleppen  
Fernseher Kühlschränke Waschmaschinen  
– ihr befahl euren Propheten, nicht zu weissagen –  
alle Hausbesitzer verloren ihre Häuser  
alle gleich jetzt  
die Erde befreite ihre Energie  
keiner der Geliebten tröstet  
ay, die geliebte Stadt, die Stadt des Privateigentums  
deine Propheten weissagten dir Falschheit und Dummheit  
und immer noch werfen sie Steine Fernsehapparate Geldschränke  
in den See  
(die Wechsel verbrannt) Möbel Wagen  
alles Dinge, die die Arbeiter produzierten  
Blumenvasen Teppiche Kleider Küchenmixer  
die ihnen verkauft wurden als ob sie anderen gehörten  
alles was die Traktoren abschleppen Plattenspieler Spielzeug  
unmöglich Registriermaschinen Kaviar Krippen zu kaufen  
unglaubliche Geschwindigkeit der Evolution  
dies ist ein  
tellurisches Präludium der Revolution.  
Die Geschichte von dem Bauern, der sein Töchterchen  
in das Geschäftsviertel führte:  
»Sich dir alles an, meine Tochter, damit du nie an dies alles glaubst«  
Für Pharaonen und seine Techniker nur ein »wirtschaftlicher Rückschlag«  
Und dann sagen sie, wir sollen nicht weissagen.  
Wir haben das Kriegerrecht, also weissagt nicht!  
Aber noch größere Schrecken werden kommen.

Horas antes unos jóvenes iniciaron un ayuno en Catedral  
pancartas “Comida para la gente de Acahualinca” y  
    “Una nochebuena sin presos políticos”  
    Dos maneras de ver una plaga:  
el punto de vista de Egipto  
    y el de los hebreos  
Ruinas y ruinas y ruinas sin una luz eléctrica  
en esas ruinas  
    aún el gran árbol de Navidad en la Plaza de la República  
Es triste pensar  
No volver a ver más la avenida Bolívar.  
    –Las negras ruinas bajo la luna.  
Conocí aquí un lugar que se llamó Las Delicias del Volga  
    Ésta fue mi ciudad  
donde yo iba de tarde con Adelita de la mano evitando el centro  
por callejones rosados, donde había siempre buses parados  
y atravesábamos grupos de choferes.  
    Chichería Paris    Pensión Fátima    Cafetería La India  
Las negras ruinas y las intermitentes  
explosiones de la demolición en las tinieblas  
    Aquí era una esquina que se llamó El Arbolito  
Celles donde vendían chanco frito, carne-en-vajo, vigorón  
    Las Cinco Hermanas era una cantina simpática de  
piso de tierra y buenas bocas (hace tiempo)  
y había direcciones de barrio como: De la Caimana  
tres cuadras abajo y una arriba –Era fabricante de cohetes  
la Caimana y se vestía de hombre y tenía bigotes.  
El Mandarín de los Pobres era una cantina de los ferrocarrileros.

Vor ein paar Stunden begannen einige Jungen und Mädchen  
ein Protestfasten in der Kathedrale  
Spruchbänder: »Nahrung für die Menschen in Acahualinca« und  
    »Ein Weihnachtsfest ohne politische Gefangene«  
Es gibt zwei Arten, eine Plage zu sehen:  
    vom Gesichtspunkt der Ägypter  
    und dem der Hebräer.  
Ruinen und Ruinen und Ruinen ohne elektrisches Licht  
in diesen Ruinen  
noch immer der große Weihnachtsbaum auf dem Platz der Republik.  
Es ist traurig zu denken  
nie wieder die Bolivar-Straße zu sehen.  
    Die schwarzen Ruinen unter dem Mond.  
Ich kannte dort einen Ort, der »Las Delicias del Volga« hieß  
    Dies war meine Stadt  
in der ich mit Adelita an der Hand am Abend spazierte  
    die Hauptstraßen meidend  
durch rosafarbene Gassen, in denen Busse parkten  
und wir gingen durch Grüppchen von Fahrern.  
    Chichería Paris    Pensión Fátima    Café La India  
Schwarze Ruinen und von Zeit zu Zeit  
Explosionen in der Finsternis.  
    Hier war eine Ecke, die »El Arbolito« hieß  
Straßen, in denen es geröstete Speckschwarten und Räucherfleisch gab.  
    Die »Cinco Hermanas« war eine gemütliche Kneipe  
aus Erde der Fußboden und gutes Essen  
(das ist lange her).  
Und manche Viertel hatten Namen wie zum Beispiel: *La Caimana*  
drei Häuserblocks bis zum See und ein Block aufwärts.  
    La Caimana  
stellte Feuerwerksraketen her, kleidete sich wie ein Mann  
und trug einen Schnurrbart.  
»El Mandarin de los Pobres« war eine Wirtschaft der Eisenbahnarbeiter

Con carbón en una pared de tablas:  
Nos fuimos donde la Manuela González  
Aquí fuerin burdeles  
tablas piedra y tierra  
burdeles hogares tiendas pensión modesta (“Se venden nacatamales”)  
todo lo mismo  
piedras de los estratos volcánicos de aquellas huellas  
de Acahualinca con que se construyó Managua  
la luna tras las alambradas y las detonaciones  
Ave. Bolívar donde yo la vi por la primera vez  
(hace años) (de amarillo)  
retumbos de los edificios que están siendo dinamitados

No lloraremos por estos escombros sino por los hombres  
pero la muerte nace con el cuerpo y *muere* con él  
la muerte es la del individuo  
“un matiz” de dolor  
para resucitar hay que morir  
(amaste el porvenir y moriste por él. Aceptaste  
antes que éstos este matiz, murió tu muerte compañero)  
Implacable partera. En la gasolinera Chevrón  
uno acariciaba la cara de su hija como si la durmiera  
(como todo lo que no puede morir:  
entonces pasaste a vivir en otra forma)  
Dichosos los del dolor que es liberador  
“Un resto”  
El pueblo se fue en camiones con sus trastes, sus roperos  
cogió las carreteras

Mit Kreide an die Holzwand geschrieben:  
Wir sind eben bei Manuela González.  
Hier war ein Bordell  
Holzwände und Stein und Erde  
Bordelle Wohnungen Läden bescheidene Pensionen (»Heute Kuttelsuppe«)  
In Acahualica jene Spuren in den Steinen  
der vulkanischen Schichten  
mit denen Managua erbaut wurde.  
Der Mond hinter Drähten und Detonationen  
die Straße Bolívar, wo ich sie zum ersten Mal sah  
(vor Jahren) (in einem gelben Kleid)  
das Krachen der gesprengten Gebäude.

Weinen wir nicht um diese Trümmer, sondern um die Menschen.  
Aber der Tod  
wird geboren mit dem Körper und *stirbt* mit ihm  
der Tod ist der Tod des Individuums  
»ein Anflug von Schmerz«  
um aufzuerstehen muß man sterben  
(du liebtest die Zukunft und starbest für sie. Du  
akzeptiertest den Schmerz  
es starb dein Tod, Bruder).  
Unerbittlicher Geburtshelfer. An der Tankstelle Chevrón  
streichelt einer das Gesicht seiner Tochter als ob sie nur schlief  
(Wie alles was nicht sterben kann:  
damals begannst du auf andere Art zu leben)  
Selig sind, die voller Schmerz sind, der befreit  
»ein Überrest«  
Das Volk flüchtete auf Lastwagen mit seinem Kram, seinen Bündeln.  
Es nahm die Straßen unter seine Füße.

el pueblo nunca muere  
    "Partieron en medio de lágrimas  
    pero los hago regresar contentos"  
–Y el simbolismo de estas tiendas de campaña.  
Condiciones propicias ¿para qué? (Signo de interrogación.)  
Con el sismo el capitalismo se hundió más en el capitalismo  
    La diversión de unos guardias, hacer correr a la  
    gente tras los camiones de alimentos, lanzando  
    de vez en cuando unas cuantas latas al suelo.  
Medios de producción no en manos de los pocos cabrones.  
¿Van a parar la marcha hacia la sociedad de promisión?  
    A una clase salvaré  
    y a otra clase perderé. Oráculo de Yavé.  
Nadie sabe cuándo se realizará, dijo Lenin (el parasío)  
    El pueblo está intacto  
limpian los escombros y transforman la ciudad macabra  
constructores de a ciudad trabajando sólo por la comida  
van ya muy noche a dormir a las afueras, unas horas después  
a formar otra vez los pelotones y marchar a los escombros.  
Uno de 15: sólo por la comida –y le cayó la marquesina de cine.  
Pero el pueblo es inmortal. Sale sonriente de la morgue.  
Los vendedores de chicles de diarios los cuidadores de coches  
pepenadores afiladores están en todas partes, son la *base*  
    si se sacuden caen los rascacielos  
Van trenes y camiones cargados de cortadoras de algodón  
los grandes graneros brillantes están vacíos, llenos de hambre  
    (o arroz de Somoza)  
su risa en la bodega frente a la bahía –y en todos los paisajes

Das Volk stirbt nie.  
    »Sie gingen aus mit Weinen, aber ich mache  
    daß sie wiederkehren mit Lachen«  
Unter der Symbolgehalt dieser Zelte.  
Angemessene Bedingungen. Wofür? (Fragezeichen)  
    Mit dem Erdbeben versank der Kapitalismus noch mehr im Kapitalismus.  
    Der Zeitvertreib einiger Soldaten:  
    die Leute hinter den Lebensmittelwagen herzu hetzen  
    ab und zu ein paar Büchsen unter die Menge werfend.  
Die Produktionsmittel nicht in den Händen einiger weniger Böcke.  
Wollen sie den Marsch zur Gesellschaft der Verheißung aufhalten?  
    Eine Klasse werde ich retten  
    und die andere verderben. Weissagung Jahwes.  
Niemand weiß, wann es Wirklichkeit wird, sagte Lenin (das Paradies).  
    Das Volk ist unversehrt  
es säubert die Trümmer und verändert die makabre Stadt  
Städtebauer, die nur fürs Essen arbeiten.  
Sie gehen spät in der Nacht in die Außenbezirke schlafen, um  
Stunden später sich wieder in Gruppen zu sammeln und Trümmer zu räumen.  
Ein Fünfzehnjähriger (nur fürs Essen): ein Kinodach stürzte auf ihn.  
Das Volk ist unsterblich. Lächelnd tritt es aus der Leichenhalle.  
Kaugummiverkäufer Zeitungsmänner Parkplatzwärter  
Obstentkerner Scherschleifer sind überall, sind die Basis.  
    Wenn sie sich schütteln, fallen die Wolkenkratzer.  
Züge und Lastwagen voller Baumwollpflückerinnen  
die großen glänzenden Kornspeicher sind leer, voller Hunger  
    (oder Reis für Somoza)  
ihr Lachen in der Garküche gegenüber der Bucht – und woanders.

De nuevo tu lanchón va por Siquia con cerros de cajillas  
de cerveza llenas o vacías ...  
y nuestro delito es anunciar un paraíso  
Los monopolios son sólo desde el Neolítico  
El Reino de Dios está cerca  
la Ciudad de la Comunión compañeros  
Sólo los muertos resucitan  
Otra vez hay otras huellas: no ha terminado la peregrinación  
  
A medianoche una pobre dio a luz un niño sin techo  
y ésa es la esperanza  
Dios ha dicho: "He aquí que hago nuevas todas las cosas"  
y ésa es la reconstrucción.

Wieder fährt dein Boot über den Siquia mit Hügeln von  
leeren oder vollen Bierkästen an den Ufern ...  
Und unser Verbrechen ist, ein Paradies zu verheißen.  
Die Monopole bestehen erst seit dem Neolithikum  
das Reich Gottes ist nahe  
die Endgültige Stadt, meine Brüder!  
Nur die Toten können auferstehen.  
Es gibt wieder neue Spuren über den alten:  
die Pilgerfahrt ist noch nicht zu Ende.  
Um Mitternacht gebar eine Frau ein Kind, obdachlos  
und dies ist die Hoffnung  
Gott sagte: »Siehe, ich mache alles neu.«  
Und das ist der Wiederaufbau.

Cardenal, Ernesto: Oráculo de Managua, Buenos Aires 1973. Cardenal, Ernesto: Wir sehen schon die Lichter. Gedichte bis 1979. Aus dem Spanischen von Stefan Baciu u. a.. Wuppertal 1986.

Primo Levi

## Shemá

Voi che vivete sicuri  
Nelle vostre tiepide case,  
Voi che trovate tornando a sera  
Il cibo caldo e visi amici:

Considerate se questo è un uomo,  
Che lavora nel fango  
Che non conosce pace  
Che lotta per mezzo pane  
Che muore per un sì o per un no.  
Considerate se questa è una donna,  
Senza capelli e senza nome  
Senza più forza di ricordare  
Vuoti gli occhi e freddo il grembo  
Come una rana d'inverno.

Meditate che questo è stato:  
Vi comando queste parole.  
Scolpitele nel vostro cuore  
Stando in casa andando per via,  
Coricandovi alzandovi:  
Ripetetele ai vostri figli.  
O vi si sfaccia la casa,  
La malattia vi impedisca,  
I vostri nati torcano il viso da voi.

10 gennaio 1946

Primo Levi

## Sch'ma

Ihr, die ihr sicher wohnt  
In euren gewärmten Häusern,  
Ihr, die ihr bei der Heimkehr am Abend  
Warmes Essen findet und Freundesgesichter:

Fragt, ob das ein Mann ist:  
Der arbeitet im Schlamm  
Der kennt keinen Frieden  
Der kämpft um ein Stück Brot  
Der stirbt auf ein Ja, auf ein Nein hin.  
Fragt, ob das eine Frau ist:  
Kahlgeschoren und ohne Namen  
Ohne Kraft der Erinnerung mehr  
Leer die Augen und kalt der Schoß  
Wie eine Kröte im Winter.

Denkt, daß dieses gewesen:  
Diese Worte gebiete ich euch.  
Ins Herz schärft sie euch ein,  
Wenn ihr im Haus seid oder hinausgeht,  
Wenn ihr euch niederlegt oder erhebt:  
Sprecht sie wieder und wieder zu euren Söhnen.  
Sonst sollen eure Häuser zerbersten,  
Krankheiten über euch kommen,  
Eure Nachgeborenen das Gesicht von euch wenden.

10. Januar 1946

**Primo Levi**

**Alzarsi**

Sognavamo nelle notti feroci  
Sogni densi e violenti  
Sognati con anima e corpo:  
Tornare; mangiare; raccontare.  
Finché suonava breve sommesso  
Il comando dell'alba:  
    "«Wstawać»":  
E si spezzava in petto il cuore.

Ora abbiamo ritrovato la casa,  
Il nostro ventre è sazio,  
Abbiamo finito di raccontare.  
È tempo. Presto udremo ancora  
Il comando straniero:  
    "«Wstawać»".

11 gennaio 1946

Levi, Primo: Ad ora incerta. Milano 1990.

**Primo Levi**

**Aufstehen**

Wir träumten in den entsetzlichen Nächten  
Schwere Träume voller Gewalt,  
Wir träumten mit Seele und Leib:  
Heimkehr, Essen, Erzählen.  
Bis der kurze, leise  
Befehl der Frühe ertönte:  
    »Wstawać!« –  
Und es zersprang in der Brust uns das Herz.

Jetzt haben wir unser Haus wiedergefunden  
Unser Bauch ist gesättigt,  
Wir sind mit dem Erzählen am Ende.  
Es ist an der Zeit. Bald hören wir wieder  
Den fremden Befehl:  
    »Wstawać!«

11. Januar 1946

Levi, Primo: Zu ungewisser Stunde. Gedichte. Aus dem Italienischen von Moshe Kahn.  
München 1998.

Henry Reed (1914-1986)

## LESSONS OF THE WAR (1942)

To Alan Michell

*Vixi duellis nuper idoneus*

*Et militavi no sine gloria*

### I. NAMING OF PARTS

1. To-day we have naming of parts. Yesterday,
2. We had daily cleaning. And to-morrow morning,
3. We shall have what to do after firing. But to-day,
4. To-day we have naming of parts. Japonica
5. Glistens like coral in all of the neighbouring gardens,
6.       And to-day we have naming of parts.
  
7. This is the lower sling swivel. And this
8. Is the upper sling swivel, whose use you will see,
9. When you are given your slings. And this is the piling swivel,
10. Which in your case you have not got. The branches
11. Hold in the gardens their silent, eloquent gestures,
12.       Which in our case we have not got.
  
13. This is the safety-catch, which is always released
14. With an easy flick of the thumb. And please do not let me
15. See anyone using his finger. You can do it quite easy
16. If you have any strength in your thumb. The blossoms
17. Are fragile and motionless, never letting anyone see
18.       Any of them using their finger.
  
19. And this you can see is the bolt. The purpose of this
20. Is to open the breech, as you see. We can slide it
21. Rapidly backwards and forwards: we call this
22. Easing the spring. And rapidly backwards and forwards
23. The early bees are assaulting and fumbling the flowers:
24.       They call it easing the Spring.
  
25. They call it easing the Spring: it is perfectly easy
26. If you have any strength in your thumb: like the bolt,
27. And the breech, and the cocking-piece, and the point of balance,
28. Which in our case we have not got; and the almond-blossom
29. Silent in all of the gardens and the bees going backwards and forwards,
30.       For to-day we have naming of parts.

Beispiel 1: Thomas Hardy (1840–1928)

The Convergence of the Twain  
(Lines on the loss of the 'Titanic')

I

In a solitude of the sea  
Deep from human vanity,  
And the Pride of Life that planned her, stilly couches she. 3

2

Steel chambers, late the pyres  
Of her salamandrine fires,  
Cold currents thrud, and turn to rhythmic tidal lyres. 5

3

Over the mirrors meant  
To glass the opulent  
The sea-worm crawls – grotesque, slimed, dumb, indifferent.

4

Jewels in joy designed  
To ravish the sensuous mind  
Lie lightless, all their sparkles bleared and black and blind.

5

Dim moon-eyed fishes near  
Gaze at the gilded gear  
And query: 'What does this vaingloriousness down here?' ... 15

6

Well: while was fashioning  
This creature of cleaving wing,  
The Immanent Will that stirs and urges everything

7

Prepared a sinister mate  
For her – so gaily great –  
A Shape of Ice, for the time far and dissociate. 20

8

And as the smart ship grew  
In stature, grace, and hue,  
In shadowy silent distance grew the Iceberg too.

9

Alien they seemed to be:  
No mortal eye could see  
The intimate welding of their later history,

10

Or sign that they were bent  
By paths coincident  
On being anon twin halves of one august event, 30

11

Till the Spinner of the Years  
Said 'Now!' And each one hears,  
And consummation comes, and jars two hemispheres.

Die Zusammenkunft der Zwei  
(Zeilen auf den Untergang der 'Titanic')

I

In Meereseinsamkeit tief,  
Fern dem Lebensstolz, der sie rief,  
Und dem Dünkel der Menschen, in Stille lagert sie.

2

Stahlkammern, eben noch Erzeuger  
Ihrer salamandrischen Feuer,  
Sind des kalten Gezeitenstroms rhythmische Leier.

3

Über kristallinen Schliff,  
Der den Überfluß spiegelt, kriecht  
Gleichgültiges Seegewürm, stumm, glitschig, widerlich.

4

Geschmeide, einst frohen Herzens gefügt,  
Daß es zur Lust die Sinne berückt,  
Liegt lichtlos, sein Glitzern gelöscht, blind und trüb.

5

Fische, mondäugig und bleich,  
Stieren auf all das goldene Zeug:  
«Wie kam nur soviel Protzerei in unser stilles Reich?» ... 15

6

Nun: da sie grad zu entstehen bereit,  
Die Gefügelte, die Meere teilt,  
Schuf der Wille der Welt, der alles regt und treibt,

7

Der strahlend Unbeschwerten  
Den sinistren Gefährten,  
Ein Eisgebild, vorerst noch für sich, in weiter Ferne gewärtig. 20

8

Als das schmucke Schiff langsam dann  
Gestalt und Farbe und Grazie annahm,  
Schritt im Schatten stummer Ferne auch des Eisbergs Wuchs voran.

9

Die beiden schienen so wenig verwandt:  
Kein Menschenauge hätte erkannt,  
Welch innige Verschmelzung bereits für sie geplant,

10

Oder daß durch Koinzidenz  
Der Wege sie noch ausersehn  
Zu Zwillingshälften eines einzigen hehren Geschehns, 30

11

Bis Er, der die Jahre spinnt,  
Sein «Jetzt!» so sprach, daß es jeder vernimmt,  
Und die Paarung vollzog, die zwei Hemisphären durchdringt.

Beispiel 2: W. B. Yeats (1865–1939)

Easter 1916

I have met them at close of day  
Coming with vivid faces  
From counter or desk among grey  
Eighteenth-century houses.  
I have passed with a nod of the head  
Or polite meaningless words,  
Or have lingered awhile and said  
Polite meaningless words,  
And thought before I had done  
Of a mocking tale or a gibe  
To please a companion  
Around the fire at the club,  
Being certain that they and I  
But lived where motley is worn:  
All changed, changed utterly:  
A terrible beauty is born.

That woman's days were spent  
In ignorant good will,  
Her nights in argument  
Until her voice grew shrill.  
What voice more sweet than hers  
When, young and beautiful,  
She rode to harriers?  
This man had kept a school  
And rode our wingèd horse;  
This other his helper and friend  
Was coming into his force;  
He might have won fame in the end,  
So sensitive his nature seemed,  
So daring and sweet his thought.  
This other man I had dreamed  
A drunken, vainglorious lout.  
He had done most bitter wrong  
To some who are near my heart,  
Yet I number him in the song;  
He, too, has resigned his part  
In the casual comedy;  
He, too, has been changed in his turn,  
Transformed utterly:  
A terrible beauty is born.

Ostern 1916

Nach Feierabend sah ich sie,  
Wenn sie kamen mit hellem Gesicht  
Aus Kontor und Kanzlei aus dem Grau  
Der Quartiere des achtzehnten Jahrhunderts.  
5 Ich ging mit einem Nicken vorbei,  
Oder ein paar höflichen Floskeln,  
Oder blieb auch mal stehn und sagte  
Ein paar höfliche Floskeln dahin,  
Und war doch in Gedanken schon  
10 Bei Anekdote oder Spott  
Zu eines Gleichgesinnten Amusement  
Vor dem Kamin im Club,  
Überzeugt, daß sie so wie ich  
Eben lebten im Narrenkostüm:  
15 Alles wandelte sich ganz und gar:  
Eine Schönheit kam schrecklich zur Welt.

Jener Frau jeder Tag ging dahin  
In einfältig gutem Willen,  
Die Nacht mit Diskussion:  
20 So wurde ihre Stimme schrill.  
Gab es Stimmen süßer als ihre,  
Als sie, jung noch und schön,  
Zur Jagd mit der Meute ritt?  
Dieser Mann stand einer Schule vor  
25 Und ritt unser Flügelroß;  
Dieser andre, sein Helfer und Freund,  
Trat grad in seine volle Kraft;  
Er hätte wohl Ruhm erkämpft,  
So fühlsam schien seine Natur,  
30 So kraftvoll und freundlich sein Denken.  
Diesen anderen Mann sah ich gern  
Als eitlen versoffenen Kerl.  
Denn er hatte bitter gekränkt  
Die nah meinem Herzen stehn,  
Dennoch zähl ich ihn auf im Lied;  
35 Auch er gab auch die Rolle auf  
In des Lebens Zufallsschwank;  
Auch er ward dabei gewandelt,  
Verwandelt ganz und gar:  
40 Eine Schönheit kam schrecklich zur Welt.

Hearts with one purpose alone  
Through summer and winter seem  
Enchanted to a stone  
To trouble the living stream.  
The horse that comes from the road,  
The rider, the birds that range  
From cloud to tumbling cloud,  
Minute by minute they change;  
A shadow of cloud on the stream  
Changes minute by minute;  
A horse-hoof slides on the brim,  
And a horse splashes within it;  
The long-legged moor-hens dive,  
And hens to moor-cocks call;  
Minute by minute they live:  
The stone's in the midst of all.

Too long a sacrifice  
Can make a stone of the heart.  
O when may it suffice?  
That is Heaven's part, our part  
To murmur name upon name,  
As a mother names her child  
When sleep at last has come  
On limbs that had run wild.  
What is it but nightfall?  
No, no, not night but death;  
Was it needless death after all?  
For England may keep faith  
For all that is done and said.  
We know their dream; enough  
To know they dreamed and are dead;  
And what if excess of love  
Bewildered them till they died?  
I write it out in a verse –  
MacDonagh and MacBride  
And Connolly and Pearse  
Now and in time to be,  
Wherever green is worn,  
Are changed, changed utterly:  
A terrible beauty is born.

Ein Herz mit nur einem Ziel  
Durch Sommer und Winter scheint  
Verzaubert in einen Stein,  
Zu stören des Lebens Strom.  
Das Pferd, das die Straße verläßt,  
Der Reiter, die Vögel im Flug  
Von Wolke zu rollender Wolke,  
Jeden Augenblick wandeln sie sich;  
Einem Schatten der Wolke im Strom  
Bringt jeder Augenblick Wandel;  
Am Ufer schlittert ein Huf  
Und ein Pferd platscht durch die Flut;  
Langbeinige Moorhühner tauchen,  
Und Hennenruf schallt zu den Hähnen;  
Sie leben im Augenblick:  
Der Stein ist inmitten von allem.

Ein Opfer, das zu lange währt,  
Kann Stein werden lassen das Herz.  
O wann ist es genug?  
Das ist Sache des Himmels, die unsre  
Ist: Namen auf Namen zu murmeln,  
Wie die Mutter den Namen des Kinds,  
Wenn endlich Schlaf gekommen  
In Glieder vom Toben heiß.  
Was ist dies als der Einbruch der Nacht?  
Nein, nein, nicht Nacht sondern Tod.  
War es sinnloser Tod zuletzt?  
Vielleicht hält England Wort  
Trotz allem was geschehn und gesagt.  
Wir kennen ihren Traum; genug  
Zu wissen: Sie träumten und sind tot;  
Was, wenn Liebe im Übermaß  
Sie irreführt bis sie starben?  
Ich schreibe es aus im Gedicht –  
MacDonagh und MacBride  
Und Connolly und Pearse,  
Von jetzt bis zum Ende der Zeit,  
Wo immer Grün man trägt,  
Sind verwandelt ganz und gar:  
Eine Schönheit kam schrecklich zur Welt.

80

Übersetzung: J. Utz

C. F. Meyer

### Die alte Brücke

Dein Bogen, grauer Zeit entstammt  
Steht manch Jahrhundert ausser Amt;  
Ein neuer Bau ragt über dir:  
Dort fahren sie! Du feierst hier.

Die Strasse, die getragen du,  
Deckt Wuchs und rote Blüte zu!  
Ein Nebel netzt und tränkt dein Moos,  
Er dampft aus dumpfem Reussgetos.

Mit einem luftgewobnen Kleid  
Umschleiert dich Vergangenheit,  
Und statt des Lebens geht der Traum  
Auf deines Pfades engem Raum.

Das Carmen, das der Schüler sang,  
Träumt noch im Felsenwiderklang,  
Gewieher und Drommetenhall  
Träumt und verdröhnt im Wogenschwall.

Du warst nach Rom der arge Weg,  
Der Kaiser ritt auf deinem Steg,  
Und Parricida, frevelblass  
Ward hier vom Staub der Welle nass!

Du brachtest nordwärts manchen Brief,  
Drin römische Verleumdung schlief,  
Auf dir mit Söldnern beuteschwer  
Schlich Pest und schwarzer Tod daher!

Vorbei! Vorüber ohne Spur!  
Du fielest heim an die Natur,  
Die dich umwildert, dich umgrünt,  
Vom Tritt des Menschen dich entsühnt!

**Friedrich Hölderlin**

## **Burg Tübingen**

Still und öde steht der Väter Feste,  
Schwarz und moosbewachsen Pfort' und Turm,  
Durch der Felsenwände trübe Reste  
Saust um Mitternacht der Wintersturm,  
Dieser schaurigen Gemache Trümmer,  
Heischen sich umsonst ein Siegesmal,  
Und des Schlachtgerätes Heiligtümer  
Schlummern Todesschlaf im Waffensaal.

Hier ertönen keine Festgesänge,  
Lobzupreisen Manas Heldenland,  
Keine Fahne weht im Siegsgepräuge  
Hochgehoben in des Kriegers Hand,  
Keine Rosse wiehern in den Toren,  
Bis die Edeln zum Turniere nahn,  
Keine Doggen, treu, und auserkoren,  
Schmiegen sich den blanken Panzer an.

Bei des Hiefhorns schallendem Getöne  
Zieht kein Fräulein in der Hirsche Tal,  
Siegesdürstend gürten keine Söhne  
Um die Lenden ihrer Väter Stahl,  
Keine Mütter jauchzen von der Zinne  
Ob der Knaben stolzer Wiederkehr,  
Und den ersten Kuß verschämter Minne  
Weihn der Narbe keine Bräute mehr.

Aber schaurige Begeisterungen  
Weckt die Riesin in des Enkels Brust,  
Sänge, die der Väter Mund gesungen,  
Zeugt der Wehmut zauberische Lust,  
Ferne von dem törigen Gewühle,  
Von dem Stolze der Gefallenen,  
Dämmern niegeahndete Gefühle  
In der Seele des Begeisterten.

Hier im Schatten grauer Felsenwände,  
Von des Städters Blicken unentweiht,

Knüpfe Freundschaft deutsche Biederhände,  
Schwöre Liebe für die Ewigkeit,  
Hier, wo Heldenschatten niederrauschen,  
Traufe Vatersegen auf den Sohn,  
Wo den Lieblingen die Geister lauschen,  
Spreche Freiheit den Tyrannen Hohn!

Hier verweine die verschloßne Zähre,  
Wer umsonst nach Menschenfreude ringt,  
Wen die Krone nicht der Bardenehre,  
Nicht des Liebchens Schwanenarm umschlingt,  
Wer von Zweifeln ohne Rast gequälet,  
Von des Irrtums peinigendem Los,  
Schlummerlose Mitternächte zählet,  
Komme zu genesen in der Ruhe Schoß.

Aber wer des Bruders Fehle rüget  
Mit der Schlangenzunge losem Spott,  
Wem für Adeltaten Gold genüget,  
Sei er Sklave oder Erdengott,  
Er entweihe nicht die heilige Reste,  
Die der Väter stolzer Fuß betrat,  
Oder walle zitternd zu der Feste,  
Abzuschwören da der Schande Pfad.

Denn der Heldenkinder Herz zu stählen,  
Atmet Freiheit hier und Männermut,  
In der Halle weilen Väterseelen,  
Sich zu freuen ob Thuiskons Blut,  
Aber ha! den Spöttern und Tyrannen  
Weht Entsetzen ihr Verdammerspruch,  
Rache dräuend jagt er sie von dannen,  
Des Gewissens fürchterlicher Fluch.

Wohl mir! daß ich süßen Ernstes scheide,  
Daß die Harfe schreckenlos ertönt,  
Daß ein Herz mir schlägt für Menschenfreude,  
Daß die Lippe nicht der Einfalt höhnt.  
Süßen Ernstes will ich wiederkehren,  
Einzutrinken freien Männermut,  
Bis umschimmert von den Geisterheeren  
In Walhallas Schoß die Seele ruht.

**Friedrich Schiller**

## **Pompeji und Herkulanum**

Welches Wunder begibt sich? Wir flehten um trinkbare Quellen,  
Erde! dich an, und was sendet dein Schoß uns herauf!  
Lebt es im Abgrund auch? Wohnt unter der Lava verborgen  
Noch ein neues Geschlecht? Kehrt das entflohne zurück?  
Griechen, Römer, o kommt! o seht, das alte Pompeji  
Findet sich wieder, aufs neu bauet sich Herkules' Stadt.  
Giebel an Giebel steigt, der räumige Portikus öffnet  
Seine Hallen, o eilt, ihn zu beleben, herbei!  
Aufgetan ist das weite Theater, es stürze durch seine  
Sieben Mündungen sich flutend die Menge herein.  
Mimen, wo bleibt ihr? Hervor! Das bereitete Opfer vollende  
Atreus' Sohn, dem Orest folge der grausende Chor.  
Wohin führet der Bogen des Siegs? Erkennt ihr das Forum?  
Was für Gestalten sind das auf dem kurulischen Stuhl?  
Traget, Liktoren, die Beile voran! Den Sessel besteige  
Richtend der Prätor, der Zeug' trete, der Kläger vor ihn.  
Reinliche Gassen breiten sich aus, mit erhöhtem Pflaster  
Zieheth der schmälere Weg neben den Häusern sich hin.  
Schützend springen die Dächer hervor, die zierlichen Zimmer  
Reihn um den einsamen Hof heimlich und traulich sich her.  
Öffnet die Läden geschwind und die lange verschütteten Türen,  
In die schaudrigte Nacht falle der lustige Tag.  
Siehe, wie rings um den Rand die netten Bänke sich dehnen,  
Wie von buntem Gestein schimmernd das Estrich sich hebt!  
Frisch noch erglänzt die Wand von heiter brennenden Farben,  
Wo ist der Künstler? Er warf eben den Pinsel hinweg.  
Schwellender Früchte voll und lieblich geordneter Blumen  
Fasset der muntre Feston reizende Bildungen ein.  
Mit beladenem Korb schlüpft hier ein Amor vorüber,  
Emsige Genien dort keltern den purpurnen Wein,  
Hochauf springt die Bacchantin im Tanz, dort ruhet sie schlummernd,  
Und der lauschende Faun hat sich nicht satt noch gesehn.  
Flüchtig tummelt sie hier den raschen Zentauren, auf einem  
Knie nur schwebend, und treibt frisch mit dem Thyrsus ihn an.  
Knaben! Was säumt ihr? Herbei! Da stehn noch die schönen Geschirre,  
Frisch, ihr Mädchen, und schöpft in den etrusischen Krug.  
Steht nicht der Dreifuß hier auf schön geflügelten Sphinxen?  
Schüret das Feuer! Geschwind, Sklaven! Bestellet den Herd!  
Kauft, hier geb ich euch Münzen, vom mächtigen Titus geprägt,

Auch noch die Waage liegt hier, sehet, es fehlt kein Gewicht.  
Stecket das brennende Licht auf den zierlich gebildeten Leuchter,  
Und mit glänzendem Öl fülle die Lampe sich an.  
Was verwahret dies Kästchen? O sehet, was der Bräutigam sendet,  
Mädchen! Spangen von Gold, glänzende Pasten zum Schmuck!  
Führet die Braut in das duftende Bad, hier stehn noch die Salben,  
Schminke find ich noch hier in dem gehöhlten Kristall.  
Aber wo bleiben die Männer? die Alten? Im ernsten Museum  
Liegt noch ein köstlicher Schatz seltener Rollen gehäuft.  
Griffel findet ihr hier zum Schreiben, wächserne Tafeln,  
Nichts ist verloren, getreu hat es die Erde bewahrt.  
Auch die Penaten, sie stellen sich ein, es finden sich alle  
Götter wieder, warum bleiben die Priester nur aus?  
Den Caduceus schwingt der zierlich geschenkelte Hermes,  
Und die Viktoria fliegt leicht aus der haltenden Hand.  
Die Altäre, sie stehen noch da, o kommet, o zündet,  
Lang schon entbehrte der Gott, zündet die Opfer ihm an!

[Quelle: Friedrich Schiller: Sämtliche Werke, Band 1, München 31962, S. 234-236.]

Achim von Arnim

## Des ersten Bergmanns ewige Jugend

Ein Knabe lacht sich an im Bronnen,  
Hält Festtagskuchen in der Hand,  
Er hatte lange nachgesonnen,  
Was drunten für ein neues Land.  
Gar lange hatte er gesonnen  
Wie drunten sei der Quelle Lauf;  
So grub er endlich einen Bronnen,  
Und rufet still in sich: »Glück auf!«  
Ihm ist sein Kopf voll Fröhlichkeiten,  
Von selber lacht der schöne Mund,  
Er weiß nicht, was es kann bedeuten,  
Doch tut sich ihm so vieles kund.

Er höret fern den Tanz erschallen,  
Er ist zum Tanzen noch zu jung,  
Der Wasserbilder spiegelnd Wallen  
Umzieht ihn mit Verwandlung,  
Es wandelte wie Wetterleuchten  
Der hellen Wolken Wunderschar,  
Doch anders will es ihm noch deuchten,  
Als eine Frau sich stellet dar:  
Da weichen alle bunten Wellen,  
Sie schauet, küsst sein spiegelnd Bild,  
Er sieht sie, wo er sich mag stellen,  
Auch ist sie gar kein Spiegelbild.

»Ich hab nicht Fest, nicht Festes Kuchen,  
Bin in den Tiefen lang verbannt!«  
So spricht sie, möchte ihn versuchen,  
Er reicht ein Stück ihr mit der Hand;  
Er kann es gar kein Wunder nennen,  
Viel wunderbarer ist ihm heut,  
In seinem Kopf viel Lichter brennen  
Und ihn umfängt ganz neue Freud;  
Von seiner Schule dumpfem Zimmer,  
Von seiner Eltern Scheltwort frei,  
Umfließet ihn ein sel'ger Schimmer,  
Und alles ist ihm einerlei.

Sie fasst die Hand, dem Knaben schaudert,  
Sie ziehet stark, der Knabe lacht,

Kein Augenblick sein Mut verzaudert,  
Er zieht mit seiner ganzen Macht,  
Und hat sie kräftig überrungen  
Die Königin der dunklen Welt,  
Sie fürchtet harte Misshandlungen  
Und bietet ihm ihr blankes Geld.  
»Mag nicht Rubin, nicht Goldgeflimmer«,  
Der starke Knabe schmeichelnd spricht,  
»Ich mag den dunklen Feuerschimmer  
Von deinem wilden Angesicht.«

»So komm zur Kühlung mit hinunter!«  
Die Königin, ihm schmeichelnd, sagt,  
»Da unten blüht die Hoffnung bunter,  
Wo bleichend sich das Grün versagt.  
Dort zeige ich dir große Schätze,  
Die reich den lieben Eltern hin,  
Die *streichen* da nach dem Gesetze,  
Wie ich dir streiche übers Kinn.«  
So rührt sie seiner Sehnsucht Saiten,  
Die Sehnsucht nach der Unterwelt,  
Gar schöne Melodien leiten  
Ihn in ihr starres *Lagerzelt*.

Gar freudig klettert er hinunter,  
Sie zeigt ihm ihrer *Adern* Gold,  
In Flammen spielt Kristall da munter,  
Der Knabe spielt in Minnesold.  
Er ist so gar ein wackrer *Hauer*  
Mit wilder Kühnheit angetan,  
Hat um sein Leben keine Trauer,  
Macht in den Tiefen neue Bahn,  
Und bringet dann die goldnen *Stufen*  
Von seiner Kön'gin Kammertür,  
Als ihn die Eltern lange rufen  
Zu seinen Eltern kühn herfür.

Die Eltern freuen sich der Gaben  
Und sie erzwingen von ihm mehr,  
Viel Schlösser sie erbauet haben  
Und sie besolden bald ein Heer:  
Er muss in strenger Arbeit geben,  
Worin sie prunken ohne Not.  
Einst hört er oben festlich Leben,  
Den trocknen Kuchen man ihm bot.  
Da kann die Kön'gin ihn nicht halten,

Mit irdisch kaltem Todesarm,  
Denn in dem Knaben aufwärts wallten,  
So Licht als Liebe herzlich warm.

Er tritt zum Schloss zum frohen Feste,  
Die Eltern staunen ihn da an,  
Es blickt zu ihm der Jungfrau Beste,  
Es fasst ihr Blick den schönen Mann,  
Im Bergkleid tritt er mit zum Tanze  
Und hat die Jungfrau sich erwählt,  
Und sie beschenkt ihn mit dem Kranze,  
Er hat die Küsse nicht gezählt.  
Da sind die Brüder zugetreten  
Und seine Eltern allzugleich,  
Die alle haben ihn gebeten,  
Dass er doch von dem Feste weich.

Da hat er trotzig ausgerufen:  
»Ich will auch einmal lustig sein,  
Und morgen bring ich wieder Stufen  
Und heute geh ich auf das Frein!«  
Da hat er einen Ring genommen,  
Vom Gold, wie es noch keiner fand,  
Den hat die Jungfrau angenommen,  
Als er ihn steckt an ihre Hand,  
Dann sitzt er froh mit ihr zum Weine,  
Hat manches Glas hinein gestürzt;  
Spät schwankt er fort und ganz alleine,  
Manch liebeich Bild die Zeit verkürzt.

Die Lieb ist aus, das Haus geschlossen  
Im Schacht der reichen Königin;  
Er hat die Türe eingestoßen  
Und steigt so nach Gewohnheit hin.  
Die Eifersücht'ge hört ihn rufen,  
Sie leuchtet nicht, er stürzt herab,  
Er fand zur Kammer nicht die Stufen,  
So findet er nun dort sein Grab.  
Nun seufzt sie, wie er schön gewesen,  
Und legt ihn in ein Grab von Gold,  
Das ihn bewahrt vor dem Verwesen,  
Das ist ihr letzter Minnesold.

Die Eltern haben ihn vergessen,  
Da er nicht kommt zum Licht zurück,  
Und andre Kinder unterdessen

Erwählen neu der Erde Glück,  
Und bringen andre schöne Gaben,  
An Silber, Kupfer, Eisen, Blei,  
Doch mit dem Gold, was er gegraben,  
Damit scheint es nun ganz vorbei.  
Die Jungfrau lebet nur in Tränen,  
Die Liebe nimmt der Hoffnung Lauf  
Und meint in ihrer Hoffnung Wähnen,  
Ihr steh das Glück noch einmal auf.

Glück auf! nach funfzig sauren Jahren  
Ein kühner Durchschlag wird gemacht,  
Die Kön'gin kämpfet mit den Scharen  
Und hat gar viele umgebracht.  
Sie hat gestellt viel böse Wetter,  
Die um des Lieblings Grabmal stehn,  
Doch Klugheit wird der Kühnen Retter,  
Sie lassen die Maschinen gi'hn;  
Da haben sie den Knaben funden  
In kalten Händen kaltes Gold,  
So hat er sterbend noch umwunden  
Die Königin, die ihm einst hold.

Zur Luft ihn tragend alle fragen,  
»Weiß keiner, wer der Knabe war,  
Ein schöner Bursche, zum Beklagen,  
Gar viele rafft hinweg das Jahr,  
Doch keiner je so wohl erhalten  
Kam aus der Erde Schoß zurück,  
Denn selbst die flüchtigen Farben walten  
Noch auf der Wangen frohem Glück;  
Es sind noch weich die starken Sehnen,  
Es zeigt die Tracht auf alte Zeit,  
Er kostete wohl viele Tränen,  
Jetzt kennt ihn keiner weit und breit.«

Die Jungfrau war tief alt geworden,  
Seit jenem Fest, wo sie ihn sah,  
Spät trat sie in den Nonnenorden  
Und geht vorbei und ist ihm nah;  
Sie kommt gar mühsam hergegangen,  
Gestützt auf einem Krückenstab,  
Ein Traum hielt sie die Nacht umfängen,  
Dass sie den Bräut'gam wieder hab.  
Sie sieht ihn da mit frischen Wangen,  
Als schliefe er nach schöner Lust,

Gern weckte sie ihn mit Verlangen,  
Hier stürzt sie auf die stille Brust.

Da fühlt sie nicht das Herz mehr schlagen,  
Die Männer sehn verwundert zu:  
»Was will die Hexe mit dem Knaben,  
Sie sollt ihm gönnen seine Ruh.  
Das war doch gar ein schlimm Erwachen,  
Wenn er erwachte, frisch gesund,  
Und sie ihn wollte froh anlachen  
Und hätte keinen Zahn im Mund.«  
Jetzt schauet sie sein hart Erstarren,  
An dieser neuen Himmelsluft,  
Die Farbe will nicht länger harren,  
Die treu bewahrt der Kön'gin Gruft.

Hier ist die Jugend, dort die Liebe,  
Doch sind sie beide nicht vereint,  
Die schöne Jugend scheint so müde,  
Die alte Liebe trostlos weint.  
Was hülft es ihr, wenn er nun lebte,  
Und wäre nun ein alter Greis,  
Ihr Herz wohl nicht mehr zu ihm strebte,  
Wie jetzt zu dieses Toten Preis.  
Wie eine Statue er da scheint  
Von einem lang vergessnen Gott,  
Die Alte treu im Dienst erscheinet  
Und ist der jungen Welt zum Spott.

Es mag der Fürst sie nimmer scheiden,  
Er schenket ihr den Leichnam mild,  
Verlassne möchten ihr wohl neiden  
Ein also gleich und ähnlich Bild.  
Da sitzt sie nun vor dem Bilde,  
Die Hände sanft gefalten sind,  
Und sieht es an und lächelt milde,  
Und spricht: »Du liebes, liebes Kind,  
Kaum haben solche alte Frauen,  
Wie ich noch solche Kinder schön,  
Als meinen Enkel muss ich schauen,  
Den ich als Bräut'gam einst gesehn.«

DER ALTE DERFFLING

Es haben alle Stände  
So ihren Degenwert,  
Und selbst in Schneiderhände  
Kam einst das Heldenschwert;  
Drum jeder, der da zünftig  
Mit Nadel und mit Scher,  
Der mache jetzt und künftig  
Vor Derffling sein Honneur.

GEDICHTE (1898)

In seinen jungen Tagen  
War das ein Schneiderblut  
Doch mocht ihm nicht bel  
So Zwirn wie Fingerhut,  
Und wenn er als Geselle  
So saß und fädelt' ein,  
Schien ihm die Schneider  
Die Hölle selbst zu sein.

Einst als das Nadelhalte  
Ihm schier ans Leben ging  
Dacht er: »Das Schädelspa  
Ist doch ein ander Ding«;  
Fort warf er Maß und Elle  
Voll Kriegslust an die War  
Und nahm an Nadels Stelle  
Den Säbel in die Hand.

Sonst focht er still und friedlich  
Nach Handwerksburschen-Recht,  
Jetzt war er unermüdlich  
Beim Fechten im Gefecht;  
Es war der flinke Schneider  
Zum Stechen wohl geschickt,  
Oft hat er an die Kleider  
Dem Feinde was geflickt.

Er stieg zu hohen Ehren,  
Feldmarschall ward er gar,  
Es mocht ihn wenig kehren,  
Daß einst er Schneider war;  
Nur fand er einen Spötter,  
Verstund er keinen Spaß,  
Und brummte: »Für Hundsfötter  
Ist hier mein Ellenmaß.«

Krank lag in seinem Schlosse  
Der greise Feldmarschall,  
Keins seiner Lieblingsrosse  
Kam wiehernd aus dem Stall;

BILDER UND BALLADEN

Er sprach: »Als alter Schneider  
Weiß ich seit langer Zeit,  
Man wechselt seine Kleider, –  
Auch hab ich des nicht leid.

Es fehlt der alten Hülle  
In Breite schon und Läng,  
Der Geist tritt in die Fülle,  
Der Leib wird ihm zu eng;  
Gesegnet sei dein Wille,  
Herr Gott, in letzter Not!«  
Er sprach's, und wurde stille, –  
Der alte Held war tot.

DER ALTE DESSAUER

Ich will ein Lied euch singen!  
Mein Held ist eigener Art:  
Ein Zopf vor allen Dingen,  
Dreimaster, Knebelbart,  
Blitzblank der Rock vom Bürsten  
Und jeder Knopf wie Gold, –  
Ihr merkt, es gilt dem Fürsten,  
Dem alten *Leopold*.

All Wissenschaft und Dichtung  
Sein Lebtage er vermied,  
Und sprach er je von »*Richtung*«,  
Meint' er in Reih und Glied;  
Statt Opern aller Arten  
Hatt er nur einen Marsch,  
Und selbst mit Schriftgelehrten  
Verfuhr er etwas barsch.

Nicht mocht er Phrasen türmen  
Von Fortschritt, glatt und schön,  
Er wußte nur zu stürmen  
Die Kesselsdorfer Höhn;  
Er hielt nicht viel vom Zweifel,

GEDICHTE (1898)

Und wen'ger noch vom Spott,  
Er war ein dummer Teufel  
Und glaubte noch an Gott.

Ja, ja, er war im Leben  
Beschränkt, wie man's so heißt,  
Und soll ich Antwort geben,  
Warum mein Lied ihn preist?  
Nun denn, weil nie mit Worten  
Er seine Feinde fraß,  
Und weil ihm rechter Orten  
So Herz wie Galle saß.

Wir haben viel von Nöten,  
Trotz allem guten Rat,  
Und sollten schier erröten  
Vor solchem Mann der Tat;  
Verschnittnes Haar im Schopfe  
Macht nicht allein den Mann, –  
*Ich halt es mit dem Zopfe,  
Wenn solche Männer dran.*

## DER ALTE ZIETEN

*Joachim Hans von Zieten,*  
Husaren-General,  
Dem Feind die Stirne bieten,  
Er tat's wohl hundert Mal;  
Sie haben's all erfahren,  
Wie er die Pelze wusch  
Mit seinen Leibhusaren,  
Der *Zieten* aus dem Busch.

Hei, wie den Feind sie bleuten,  
Bei Hennersdorf und Prag,  
Bei Liegnitz und bei Leuthen,  
Und weiter Schlag auf Schlag;  
Bei Torgau, Tag der Ehre,  
Ritt selbst der *Fritz* nach Haus,

## BILDER UND BALLADEN

Doch *Zieten* sprach: »Ich kehre  
Erst noch mein Schlachtfeld aus.«

Sie kamen nie alleine,  
Der *Zieten* und der *Fritz*,  
Der Donner war der eine,  
Der andre war der Blitz.  
Es wies sich keiner träge,  
Drum schlug's auch immer ein,  
Ob warm, ob kalte Schläge,  
Sie pflegten gut zu sein. –

Der Friede war geschlossen,  
Doch Krieges Lust und Qual,  
Die alten Schlachtgenossen  
Durchlebten's noch einmal;  
Wie Marschall *Daun* gezaudert  
Und *Fritz* und *Zieten* nie,  
Es ward jetzt durchgeplaudert  
Bei Tisch, in Sanssouci.

Einst mocht es ihm nicht schmecken.  
Und sieh, der *Zieten* schlief,  
Ein Höfling wollt ihn wecken,  
Der König aber rief:  
»Laßt schlafen mir den Alten,  
Er hat in mancher Nacht  
Für uns sich wach gehalten,  
Der hat genug gewacht.« –

Und als die Zeit erfüllet  
Des alten Helden war,  
Lag einst, schlicht eingehüllet,  
*Hans Zieten*, der Husar:  
Wie selber er genommen  
Die Feinde stets im Husch,  
So war der Tod gekommen  
Wie *Zieten* aus dem Busch.

GEDICHTE (1898)

SEYDLITZ

1. Herr Seydlitz auf dem Falben

Herr *Seydlitz* auf dem Falben  
Sprengt an die Front heran,  
Sein Aug ist allenthalben,  
Er mustert Roß und Mann,  
Er reitet auf und nieder  
Und blickt so lustig drein,  
Da wissen's alle Glieder:  
Heut wird ein Tanzen sein.

Noch weit sind die Franzosen;  
Doch *Seydlitz* will zu Ball,  
Die gelben Lederhosen,  
Sie sitzen drum so prall;  
Schwarz glänzen Hut und Krempe,  
Im Sonnenschein zumal,  
Und gar die blanke Plempe  
Blitzt selbst wie Sonnenstrahl.

Sie brechen auf von Halle,  
Die Tänzer allbereit,  
Bis Gotha hin zu Balle  
Ist freilich etwas weit,  
Doch *Seydlitz*, vorwärts trabend,  
Spricht: »Kinder, wohlgemut!  
Ich denk, ein lust'ger Abend  
Macht alles wieder gut.«

Die Nacht ist eingebrochen;  
Zu Gotha, auf dem Schloß,  
Welch Tanzen da und Kochen  
In Saal und Erdgeschoß,  
Die Tafel trägt das Beste  
An Wein und Wild und Fisch, –  
Da, ungebetne Gäste  
Führt *Seydlitz* an den Tisch.

BILDER UND BALLADEN

Die Witz- und Wortspiel-Jäger  
Sind fort mit einem Satz,  
Die Schwert- und Stulpen-Träger,  
Sie nehmen hurtig Platz;  
Herr *Seydlitz* bricht beim Zechen  
Den Flaschen all den Hals,  
Man weiß, das Hälsbrechen  
Verstund er allenfalls.

Getrunken und gegessen  
Hat jeder, was ihm scheint,  
Dann heißt es: »Aufgessen  
Und wieder nach dem Feind!«  
Der möchte sich verschmaufen  
Und hält bei Roßbach an,  
Doch nur, um fortzulaufen  
Mit neuen Kräften dann. –

Das waren *Seydlitz*' Späße;  
Bei Zorndorf galt es Zorn,  
Als ob's im Namen säße,  
Nahm man sich da aufs Korn;  
Das slawische Gelichter –  
Herr *Seydlitz* hoffte traun  
Noch menschliche Gesichter  
Aus ihnen zuzuhaun.

Des Krieges Blutvergeuden,  
Die Fürsten kriegten's satt;  
Nur *Seydlitz* wenig Freuden  
An ihrem Frieden hat,  
Oft jagt er drum vom Morgen  
Bis in die Nacht hinein,  
Es können dann die Sorgen  
So schnell nicht hinterdrein.

Er kam nicht hoch zu Jahren,  
Früh trat herein der Tod:  
Könnt er zu Rosse fahren,  
Da hätt's noch keine Not;

GEDICHTE (1898)

Doch auf dem Lager, balde  
Hat ihn der Tod besiegt,  
Der draußen auf der Halde  
Noch lang ihn nicht gekriegt.

2. Seydlitz und der Bürgermeister von Ohlau

In Ohlau der Bürgermeister der Stadt  
Eine weiße Zippelmütze hat; –  
Gegenüber im Kommandantenhaus  
Sieht Seydlitz morgens zum Fenster hinaus.

Und jeden Morgen, unentwegt,  
Sich auch Zippelmütze ins Fenster legt,  
Und wenn der Seydlitz drüben schmaucht,  
Auch Zippelmütze sein Pfeifchen raucht,  
Und wenn der Seydlitz zum Räuspern ruckt,  
Hat Zippelmütze schon ausgespuckt.

Das ärgert den Seydlitz. »Philistergesicht.  
Affront dazu; das lieb ich nicht.«  
Und er nimmt Pistolen links von der Wand,  
Zielt hinüber mit sichrer Hand,  
Zielt und schießt auf dreißig Schritt,  
Eine zweite Kugel und nun eine dritt,  
Es spritzt der Kalk; – der drüben heiter  
Zieht seine Mütze, raucht aber weiter,  
Und Seydlitz lacht: »Verfluchte Visage.  
Aber der Kerl hat Courage.«

Das war im Frieden. Nun steht die Schlacht:  
Seydlitz wartet und Seydlitz wacht,  
An strahlt ihn der Ruhm, er steigt zu Pferde,  
Hundert Schwadronen, es donnert die Erde;  
Gestern in Ohlau im Fenster liegen,  
Heute bei Zorndorf siegen, siegen, –  
Wie kam der Wandel! Fragt nicht *wie*.  
Klein im Kleinen, im Großen Genie.

BILDER UND BALLADEN

19

3. Und Calcar, das ist Sporn

In Büchern und auf Bänken,  
Da war er nicht zu Haus,  
Ein Pferd im Stall zu tränken,  
Das sah schon besser aus;  
An schnallt er die silbernen Sporen,  
Blaustählern war der Dorn, –  
Zu Calcar war er geboren,  
Und Calcar, das ist Sporn.

Es sausen die Windmühlflügel,  
Es klappern Leiter und Steg,  
Da, mit verhängtem Zügel  
Geht's unter dem Flügel weg,  
Und bückend sich vom Pferde,  
'nen vollen Büschel Korn  
Aus reißt er aus der Erde, –  
Hei, Calcar, das ist Sporn.

Sie reiten über die Brücken,  
Und Friedrich scherzt: »Je nun,  
Hie Feind in Front und Rücken,  
Seydlitz, was würd Er tun?«  
Der, über die Brückenwandung,  
Sporn er halblinks nach vorn,  
Der Strom schäumt auf wie Brandung, –  
Ja, Calcar, das ist Sporn.

Und andre Zeiten wieder;  
O kurzes Heldentum,  
Zu Tode liegt er danieder  
Und lächelt: »Was ist Ruhm?  
Ich höre nun allerwegen  
Eines stärkeren Reiters Horn,  
Aber auch *ihm* entgegen, –  
Denn Calcar, das ist Sporn.«

GEDICHTE (1898)

SCHWERIN

Nun aber soll erschallen  
Dir Preis und Ruhm, *Schwerin*,  
Der du vor Prag gefallen,  
Beim Sturme der Battrien;  
Es lebt, in eins verschlungen,  
»Schwerin« und »Schlacht bei Prag«,  
Drum sei dein Lob gesungen  
Durch deinen Ehrentag. –

Des sechsten Maies Morgen  
Schwebt über Berg und Au,  
Der Feind ist wohlgeborgen  
Durch Gräben und Verhau;  
Es halten seine Flügel  
Die Höhen rings besetzt,  
Ein feuerspeinder Hügel  
Ist jede Kuppe jetzt.

Hier wird die Schlacht geschlagen!  
Steil ist die Bergesbahn,  
Doch siegen und nicht wagen,  
Das heißt nur halb getan;  
Die Grenadiere stürmen,  
Kartätschen prasseln drauf,  
Und *vor* den Hügeln türmen  
Sich Leichenhügel auf.

Am Boden liegt vernichtet  
Schwerins Leib-Bataillon;  
Ein Eichwald, tief gelichtet,  
So steht ein zweites schon;  
Getroffen sinkt danieder  
Genral *von Winterfeld*,  
Und die zerschossnen Glieder  
Nichts mehr im Feuer hält.

Sie fliehn. Die alte Erde  
Bebt selbst, als ob ihr's graut,

BILDER UND BALLADEN

Da steigt *Schwerin* vom Pferde:  
»Mir nach«, so ruft er laut;  
Er faßt die alte Fahne,  
Noch nie zur Flucht gewandt,  
Daß er den Sieg erbahne  
Mit seiner Greisenhand. –

Die Hügel sind erstiegen,  
Die Kaiserlichen fliehn,  
Doch trauervolles Siegen,  
Im Sterben liegt – *Schwerin*;  
Vier Kugeln, erzgegossen,  
Sie haben ihn zerfetzt,  
Die Fahne, die zerschossen,  
Sein Bahrtuch ist sie jetzt.

Die Truppen ziehn vorüber  
Mit dumpfem Trommelschlag,  
Solch Tag des Glücks ist trüber  
Als mancher Unglückstag;  
Wie Wetterwolken-Schwere  
Sieht man's am Himmel ziehn,  
Sie ziehen vorauf dem Heere,  
Sich lagernd über – *Kolin*.

KEITH

Da, wo der Strom der Schotten,  
Der Tay, vom Felsen springt,  
Wo's noch in Schlucht und Grotten  
Von Bruce und Wallace klingt,  
Am Tay, wo blut'ge Siege  
Jedweden Fleck geweiht,  
Dort stand auch deine Wiege,  
Feldmarschall *Jakob Keith*.

Es sang die Hochlandsamme  
Mit Schlachten dich in Ruh,  
Aus ihrem Clan und Stamme  
Pries sie die Helden dazu;

GEDICHTE (1898)

Drum, eh der Bart am Kinne  
Dir sproßte noch hervor,  
Standst du, voll Mannessinne,  
Schon mit bei Sherifmoor.

Du standest bei den Schwach  
Die Stuarts mußten fliehn,  
Es trug auch dich ein Nachen  
Gen Frankreichs Küste hin;  
Ein Kunst- und Wanderleben  
Hob an, von Land zu Land:  
*Gastrollen* tätst du geben,  
Den Degen in der Hand.

Du spieltest alle Rollen,  
Den Höfling selbst, mit Glück,  
Doch schöpfen aus dem vollen  
Ließ dich das Ritterstück;  
Das war dein Fach, das Kühne,  
Der Mut bis in den Tod,  
Und mancher schlechten Bühne  
Halfst du aus arger Not. –

Es gab nur eine Truppe  
Damals von gutem Ruf,  
Das war die glänzende Gruppe,  
Die *Friedrich* um sich schuf;  
Es suchte sein Theater  
Talente weit und breit,  
Und sieh, gewinnen tat er  
Auch dich auf Lebenszeit.

Nur immer Muster-Dramen  
Gab's da, mal hier, mal dort:  
Vor lauter Handlung kamen  
Die Spieler kaum zu Wort;  
Abwechselnd zu Fuß und zu Rosse  
Gab's Lust- und Trauerspiel,  
Bei Rofsbach, jene Posse  
Vor allen wohlgefiel.

BILDER UND BALLADEN

Da kam, voll Tod und Wetter,  
Von Hochkirch jene Nacht,  
Du mußtest auf die Bretter,  
O *Keith*, eh du's gedacht:  
Das gab kein sichres Spielen,  
Nur Wirrwarr und Geschrei,  
Und wenn Stichworte fielen,  
War's vollends erst vorbei.

Der Vorhang sollte fallen,  
Du aber, rings bedroht,  
Riefst: »Bestes Stück von allen  
Bleibt ehrenvoller Tod!«  
Und so, im Kugelregen,  
Tratst du vom Schauplatz ab; –  
Laß auf dein Grab mich legen  
Dies Lied zum Feldherrnstab.

DIE FAHNE SCHWERINS

Im Arsenal, dem alten,  
Zu Petersburg am Dock,  
Zersplittert und zerspalten  
Steht ein alter Fahnenstock;  
Er steht in seiner Ecken  
An die hundert Jahre nun,  
Mit den andern Fahnenstöcken  
Hat er nichts zu tun.

Der Fahnen jüngste schmunzelt:  
»He, Kamerad im Eck,  
Warum so viel gerunzelt?  
Das bringt uns nicht vom Fleck;  
Nicht ewig stumm und einsam  
Und nicht so steif-apart,  
Gesellig hübsch, gemeinsam  
Und etwas Lebensart.«

Der drauf: »An Schaftes Runde  
Sieh hier den Silberring,  
Er deckt die breite Wunde,  
Die ich bei Prag empfing,  
Zersplittert hat, zerspalten

GEDICHTE (1898)

Die Kugel mich von Erz,  
*Schwerin*, der mich gehalten,  
Dem ging sie durch das Herz.

Wen solch ein Held getragen,  
In solcher *Preußenstund*,  
Dem will es nicht behagen  
Auf fremdem, russischem Grund,  
Der will unter Trommelchören  
In *Berlin* im Zeughaus stehn  
Und den »Dessauer« wieder hören  
Und von Hohenfriedberg den.«

Im Arsenal, dem alten,  
Zu Petersburg, am Dock,  
Zersplittert und zerspalten,  
Sprach so der Fahnenstock.  
Die andern nickten leise,  
Der Zugwind wehte sacht,  
Immer stiller ward's im Kreise; –  
Ein Stern schien durch die Nacht.\*

AN DEN MÄRZMINISTER GRAF SCHWERIN-PUTZAR

Dein Ahnherr – mit dem Schwerte,  
Du selber – mit dem Wort!  
So lebt das Ruhmeswerte  
Bis auf den Enkel fort.  
Was einst in letzter Stunde  
Der greise Marschall sprach,  
Aufs neu aus deinem Munde  
Erklang es uns: »*Mir nach!*«

Du stehst, in Lieb und Treue,  
Zu Thron und Herrscherhaus,  
Und baust doch, für das Neue,  
Die alten Pfeiler aus.

\* Die Fahne befindet sich jetzt wieder im Zeughaus zu Berlin.

BILDER UND BALLADEN

Nicht trägst du der Verneinung  
Im Kampf die Fahne vor,  
Doch für die freie *Meinung*  
Schwingst du sie hoch empor.

Du bist von jenen *Alten*  
Im Geiste noch gezeugt,  
Die keinem Stirnefalten  
Jemalen sich gebeugt.  
Du sprichst noch, wie der *Zieten*  
Sonst wohl bei Hofe sprach,  
Was dem die Schranzen rieten,  
Er fragte nichts danach.

Der *Zieten*, ja, beim Fürsten  
Zu Tafel saß er gern,  
Einst aber andres Dürsten  
Trieb ihn zum Tisch des Herrn;  
Erst als er da genossen  
Von Christi heil'gem Mahl,  
Ernst noch und abgeschlossen,  
Trat er in Schloß und Saal.

Der König sieht den Degen,  
Und wie so fromm er schaut;  
Da ruft er ihm entgegen:  
»He, *Zieten*, schon verdaut?!«  
Der hört es; unter Blitzen  
Blickt er den König an,  
Daß selbst das Aug des *Fritzen*  
Nicht Stich ihm halten kann.

Dann laut: »Für Euch, in Nächten,  
Geblutet hab ich gern,  
Nun will ich auch mal fechten  
Für Christum, meinen Herrn!«  
Wohl stutzt da und staunet  
Das höfische Geschlecht,  
Der König aber raunet:  
»Still, *Zieten*, Er hat recht!«

GEDICHTE (1898)

So war's und – ist's geblieben  
Durch ein Jahrhundert fort:  
Die Hohenzollern lieben  
Ein freies Manneswort.  
Auch *du*, für heil'ge Rechte  
Ficht weiter, sonder Scheu:  
*Treulos sind alle Knechte,*  
*Der Freie nur ist treu.*

doixannda  
waast  
doixannda  
maanst  
wwoadadea  
doixannda  
maanst  
wwoadadea  
wwoadadea  
füü  
wwoadadea  
füü  
doixannda  
waast  
doixannda  
wwoadadea  
maanst  
wwoadadea  
füü  
wwoadadea  
füü  
maanst  
wwoadadea  
füü  
doixannda  
maanst  
wwoadadea  
füü  
füü  
gressarois  
maanst  
wwoadadea  
füü  
gressarois  
gressarois  
maanst  
wwoadadea  
füü

doixannda  
waast  
doixannda  
maanst  
wwoadadea  
füü  
gressarois  
füü  
gressarois  
füü  
füü  
gressarois  
wwoadadea  
füü  
maanst  
wwoadadea  
füü  
gressaroisiii  
doixannda



wien : heldenplatz

der glanze heldenplatz zirka  
versaggerte in maschenhaftem männchenmeere  
drunter auch frauen die ans maskelknie  
zu heften heftig sich versuchten, hoffensdick.  
und brüllzten wesentlich.

verwogener stirnscheitelunterschwang  
nach nöten nördlich, kechelte  
mit zu-nummernder aufs bluten feilzer stimme  
hinsensend sämmertliche eigenwäscher.

pirsch!  
döppelte der gottelbock von Sa-Atz zu Sa-Atz  
mit hünig sprenkem stimmstummel.  
balzerig würmelte es im männechensee  
und den weibern ward so pfingstig ums heil  
zumahn: wenn ein knie-ender sie hirschelte.

Ernst Jandl: Poetische Werke. Bd. 2, S. 46.

25. februar 1989

das ist vielleicht  
das ende der gedichte  
muß aber nicht  
des schreibens ende sein

ich denke manchmal  
etwas an geschichte  
die durch mein leben zieht  
könnte zu schreiben sein

doch starb vor kurzem erst  
genosse erich fried  
nach ihm dann thomas bernhard  
auf größere distanz

wer garantiert mir zeit  
– ich wünsche keinen glanz –  
verstöße gutzumachen  
stückwerk ganz

Ernst Jandl: Poetische Werke. Bd. 9, S. 30.

kaisers geburtstag, wir haben  
kaisers geburtstag, wir haben  
kaisers geburtstag gehabt, sagt  
und hat ihn noch erlebt  
mein vater

d'oide antisemitin  
waa heit gean a jiidin  
dos sogn kennt: schauz mi aun  
d'nazi hom uns nix daun

Ernst Jandl: Poetische Werke. Bd. 9, S. 31.

Ernst Jandl: Poetische Werke. Bd. 9, S. 200.

nackt  
nackt  
einander berührend  
aneinandergepreßt  
frauen männer kinder  
ich nackt mitten unter ihnen  
jedes ich nackt mitten unter ihnen  
oh wie habe ich  
vorausgejubelt  
dieser lust, dieser ungeheuren lust.

daraus ist geworden  
ein konzentrationslagerbild  
ein gaskammerschnappschuß  
die gebliebenen  
herauswerfend  
aus jeder sehnsucht  
nach einer atmenden masse von menschen  
liebend lebend liebend lebend liebend  
und mit leisem singsang  
die sterbenden bettend  
auf ihre reise ins nichts

Ernst Jandl: letzte gedichte, S. 33.

Folgender Auszug aus Walter Benjamins neunter These „Über den Begriff der Geschichte“ (1940) dient dem Gedichtband in der englischen Übersetzung als Epigraph:

Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst.

THE ANGEL OF HISTORY 5

This is Izieu during the war, Izieu and the neighboring village of Bregnier-Cordon.  
This is a farmhouse in Izieu.

Itself a quiet place of stone houses over the Rhône, where between Aprils, forty-four  
children were

hidden successfully for a year in view of the mountains.

Until the fields were black and snow fell all night over the little plaque which does not  
mention

that they were Jewish children hidden April to April in Izieu near Bregnier-  
Cordon.

*Comment me vint l'écriture? Comme un duvet d'oiseau sur ma vitre, en hiver.*  
In every window a blank photograph of their internment.

Within the house, the silence of God. Forty-four bedrolls, forty-four metal cups.  
And *the silence of God is God.*

In Pithiviers and Beaune-la-Rolande, in Les Milles, Les Tourelles, Moussac and Aubagne,  
*the silence of God is God.*

The children were taken to Poland.

The children were taken to Auschwitz in Poland

singing *Vous n'aurez pas L'Alsace et la Lorraine.*

In a farmhouse still standing in Izieu, *le silence de Dieu est Dieu.*

Aus den „Notes“ zu Carolyn Forché: *The Angel of History*, 1994:

*Comment me vint l'écriture...* is from René Char's poem "La bibliothèque est en feu." Tr.:  
"How did writing come to me? As goose-down on my window in winter."

*le silence de Dieu est Dieu* is from Elie Weisel's poem "Ani Maamin."

---

And just now it was as if someone not alive were watching,  
so I asked if he'd suffered very much and he said *no*.

*But when I came back from the border something odd happened.  
It had been more than seventy days and I weighed nothing.  
My bags were no heavier than usual but I couldn't lift them.  
After a drink and some talk I went for a rest.  
When I woke my room was filled with vultures.  
They were hopping about the room, belching and vomiting flesh,  
as you saw them at Puerto Diablo and El Playon.*

*Exactly as you saw them.*

As if someone not alive were watching.  
*On the sill, the bureau, in the bath and on my body*

*So fat with flesh they weren't able to fly*

*And when I turned, there was nothing,  
as someone asks, Is something wrong?*

Aus den „Notes“ zu Carolyn Forché: *The Angel of History*, 1994:

Puerto Diablo and El Playon were “body dumps” in El Salvador, where the remains of the “disappeared” were often left.

Thomas Kling (2002)

## Archäologischer Park

bald ist die sanfte eisenzeit  
der weidenkätzchen schon  
vorbei; dies vorgeschobene  
isabelle gelb, wie nasses  
5 schamhaar, fransig, halbes triefen.

gleich links römischer lagergraben,  
vorgelagert. ich trag das mit, die halbe  
mergelgrube (emscher-mergel) an der  
hacke. hier lippe, äste, preussen, lippe-  
10 ursprung, faules laub. im äußeren

pfostengraben stümpfe. was ist  
die dunkle farbe da im pfostenloch?  
holz scheint wie licht, und licht  
wie holz. was alles in die binsen geht,  
15 sie kratzen küchenabfall aus der grube.

schlagpfostenreihung, entwässerungs-  
gräben, baracken in fachwerkmanier.  
ich fress die reste, grabungs-schrift,  
und habe schon das weiden-flechtwerk  
20 abgenagt; kantinen-wandbewurf, und

seh: warn hügel hier. verkohltes stück,  
die harten lehmpartikel – indizien für eine  
feuersbrunst? den widerschein im auge  
mischt sich nun die frauenstimme ein:  
25 „kopfhörer ab, jetzt!

die bodenverhältnisse, herrschaftn,  
wechsell – nenn' Sie mich einfach  
*Historia*. was heißt hier schon: römisch?  
beachten Sie's eiszeit-klima! eisenzeit-  
30 siedlungshorizont! komm' Sie ruhich

näher. profilschnitt: das hier, die grube:  
wo die latrine gewesen ist. in eiche, birken-  
holzverschalt. das feine? is fäkalienschicht.“  
klart auf jetzt. im gegenlicht hinten: baumarkt,  
35 china-imbiß; war mal ne feldbrandziegelei.

„... centurionen-messe. der rest in lederzelten.  
die lederbahnen fetten? sind von ABM.  
Sie kriegn gleich die grabungs-filme noch  
gezeigt. wie's aussah, damals – alles. damit –  
40 Sie könn' hier keine fotos machen! – damit

Sie sich 'n bild von machen könn'. die neue  
kampagne, damn-nd-herrn, wird klar noch  
erfolgreicher sein. museums-shop drüben! alles klar?“ ... PING!  
ist *Historia* im zwischenhorizont verschwunden.  
45 fäkalienschicht: vier traubenkerne, schwarz,

von dakern oder thrakern frierend weg-  
gespuckt. noch anderes einfüllmaterial;  
keramiksplitter, grobgemagert. ein ofen-  
rest: lehm rotdurchglüht. feucht-labbrige  
50 karten. faßspuren im kantinenbereich.

kätzchen im niesel. sonne kommt raus,  
als milchige schleuderkugel aus ton.  
im brunnenbereich bleilot. fünf münzn.  
stümpfe. und hier noch und hier noch

55 und hier noch dies pilumfragment.

Horaz

Carmen XII

Carmen liber primus

12. An Augustus.

Übersetzung: Johann Heinrich Voß

12. Roms Götter und Helden

Übersetzung Manfred Simon und Wolfgang Ritschel.

1 Quem virum aut herosa lyra vel acri  
tibia sumis celebrare, Clio?  
quem deum? cuius recinet iocosa  
5 nomen imago  
aut in umbrosis Heliconis oris  
aut super Pindo gelidove in Haemo?  
unde vocalem temere insecutae  
Orphea silvae,  
10 arte materna rapidos morantem  
fluminum lapsus celerisque ventos,  
blandum et auritas fidibus cancris  
15 ducere quercus.  
quid prius dicam solitis parentis  
laudibus, qui res hominum ac deorum,  
qui mare ac terras variisque mundum  
20 temperat horis?  
unde nil maius generatur ipso  
nec viget quidquam simile aut secundum.

Welchem Mann lobsingest du, welchem Heros  
Auf der Laut' und klingenden Flöte, Klio?  
Welchem Gott? wes Namen soll froh erwidern  
Tönen der Nachhall?

Sei's, wo grün sich Helikons Flur umschattet,  
Sei's, wo Pindus ragt und der kalte Hämus,  
Dem sich wild entdrängte der Wald zur hellen  
Stimme des Orpheus!

Als durch Kunst der Zeugerin er des Bergstroms  
Jähen Fall aufhielt und den Flug der Winde,  
Schmeichelnd auch, nicht taub sie dem Saitenwohlklang  
Eichen heranzog.

Was erheb' ich eher als *Zeus* gewohnte  
Ehren? Ihn der Menschen- und Götterschicksal,  
Ihn, der Meer und Land und im Zeitenwechsel  
Lenket das Weltall!

Welchem nichts, das größer denn er, entstammt,  
Welchem nichts auch ähnliches blüht noch zweites!

Wen, ob Mensch, ob Heros, willst preisen, Klio,  
du zur Leier oder zur hellen Flöte?  
Welchen Gott? Wes Name erschallt im Klange  
scherzenden Echos,

sei's am Saum von Helikons Schattenwäldern,  
sei's auf Pindus' Höhn und im kalten Haemus,  
dort, wo blindlings folgte der Wald dem lieder-  
kundigen Orpheus,

der mit seiner Kunst – ein Geschenk der Mutter –  
wilde Ströme hemmte und schnelle Winde  
und mit Saitenklängen so schmeichelnd lockte  
lauschende Eichen?

Als den ersten lob ich wie stets den Vater,  
der da lenkt der Menschen und Götter Schicksal,  
Meer und Land regiert und den Kreis des Alls im  
Wechsel der Zeiten;

ihm entstammt nichts Größeres, als er selbst ist,  
neben ihm bestehet nichts Gleiches, Zweites.

25	proximos illi tamen occupavit Pallas honores	Doch zunächst nach jenem gewann der Ehren Herrlichste <i>Pallas</i> .	Ihm zunächst jedoch hat die höchsten Ehren Pallas errungen,
30	proeliis audax. neque te silebo, Liber et saevis inimica virgo beluis, nec te, metuende certa Phoebe sagitta.	Du im Kampf Mutvoller, von dir nicht schweig' ich, <i>Liber!</i> und <i>jungfräuliche Macht</i> , du Feindin Grausem Wild, noch dir mit Geschoß des Schreckens Treffender <i>Phöbus!</i>	kühn im Kampf. Auch dich will ich nicht vergessen, Liber, nicht Diana, der wilden Tiere Feindin, noch Apoll, dessen sichere Pfeile Schrecken verbreiten.
35	dicam et Alciden puerosque Ledaes, hunc equis, illum superare pugnis nobilem; quorum simul alba nautis stella refulsit,	Auch <i>Herakles</i> sing' ich, die Söhn' auch <i>Ledas</i> , Den zu Roß, den, Sieger zu sein im Faustkampf, Hochberühmt. Hat jener Gestirn dem Seemann Heiter gefunkelt;	Den Alkiden preis ich und Ledas Söhne, kühn zu Roß der eine, im Kampf der Fäuste siegberühmt der andre; erstrahlt ihr Sternbild freundlich den Schiffern,
40	defluit saxis agitated umor, concidunt venti fugiuntque nubes et minax, quod sic voluere, ponto unda recumbit.	Nieder fließt am Fels der empörte Salzschaum, Alle Wind' auch ruhn, es entfliehn die Wolken, Rings im Meer, wenn jene gewollt, entsinkt Drohende Brandung.	fließt vom Fels die gischtende Brandung nieder, schweigt der Sturm, die Wolken entfliehn, es sinket, dem Gebot gehorchend, ins Meer zurück die drohende Woge.
45	Romulum post hos prius an quietum Pompili regnum memorem an superbos Tarquini fasces dubito an Catonis nobile letum.	Ob zuerst nun <i>Romulus</i> ich, ob <i>Numas</i> Friedensreich ich sing', ob vielmehr das stolze Machtgebund <i>Tarquinius</i> , oder <i>Catos</i> Rühmliches Ende?	Nächstens sollt von Romulus ich nun künden oder Numas friedlichem Reich, <i>Tarquinius'</i> stolzer Herrschaft oder vielleicht von <i>Catos</i> ruhmvollem Ende.
50	Regulum et Scauros animaeque magnae prodigum Paulum superante Poeno gratus insigni referam camena Fabriciumque.	<i>Regulus</i> , ihr <i>Scaur'</i> , und erhabner <i>Paulus</i> Der die Seel' aushaucht in der Pöner Obmacht, Seid begrüßt, <i>Fabricius</i> auch, mit hohem Liede des Dankes!	Singe dankbar, Lied, auch vom Geist der Skaurer, singe von des <i>Regulus</i> Tat, von <i>Paulus</i> , der, besiegt vom Punier, als Held sich hingab, sing von <i>Fabricius!</i>

55	hunc et incomptis Curium capillis utilem bello tulit et Camillum saeva paupertas et avitus apto cum lare fundus.	Den und dich, o <i>Curius</i> rauhgelockten, Zog zu Kriegsheilanden, und dich, <i>Camillus</i> , Strenge Armut auf, und der Ahnenflur gleich- mäßiger Hausgott.	Ihn und Curius mit seinen wilden Haaren und Camillus formten zu tapfern Kriegerern hartes Darben und auf ererbtem Gut die ärmliche Hütte.
60	crescit occulto velut arbor aevo fama Marcelli: micat inter omnis Iulium sidus velut inter ignis luna minores.	Wie geheim fortaltend der Baum emporwächst, So <i>Marcellus</i> Ruhm. Es durchblinkt das Sternheer Dein Gestirn, o <i>Julius</i> , gleich wie Luna Kleinere Funken.	Still wächst wie ein Baum im Verlauf der Jahre des Marcellus Ruhm: Das Gestirn der Julier aber strahlt hervor wie der Mond vor allen kleineren Sternen.
65	gentis humanae pater atque custos, orte Saturno, tibi cura magni Caesaris fatis data: tu secundo Caesare regnes.	Vater du, uns Erdengeschlecht', und Hüter, Kronos Sohn! dir gab das Geschick des großen Cäsars Sorg': Allwaltender du, ein zweiter Walte dir Cäsar!	Du, der Menschheit Vater und ihr Beschützer, Sohn Saturns, dir gab das Geschick die Sorge um den großen Caesar: So herrsche du und neben dir Caesar!
70	ille seu Parthos Latio imminentis egerit iusto domitos triumpho sive subiectos Orientis orae Serar et Indos,	Ob er nun auf Latium hergewandte Parther scheucht, durch Rächertriumph gebändigt, Ob des Ausgangs äußerstem Rand' entsproßne Serer und Inder;	Ob er Latiums grimmigen Feind, die Parther, siegreich in verdientem Triumph einherführt oder von den Küsten des fernen Ostens Serer und Inder,
	te minor latum reget aequos orbem: tu gravi curru quaties Olympum, tu parum castis inimica mittes fulmina lucis.	Unterthan dir. richt' er mit Fug den Erdkreis! Du durchkrach' auf grausem Gespann den Äther; Du entsend' in nicht unbefleckte Haine Strafende Blitze.	unter dir regier er gerecht den Erdkreis; du erschüttere mit deinem Donnerwagen den Olymp und wirf auf entweihte Haine rächende Blitze!

**Friedrich Gottlieb Klopstock**

**Sie, und nicht wir**

An La Rochefoucauld.

Hätt' ich hundert Stimmen; ich feyerte Galliens Freyheit  
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche schwach.  
Was vollbringet sie nicht! So gar das grässlichste aller  
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!  
Cerberus hat drey Rachen; der Krieg hat tausend: und dennoch  
Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fesselgeklirr.  
Ach mein Vaterland! Viel sind der Schmerzen; doch lindert  
Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.  
Aber es ist Ein Schmerz, den sie nie mir lindert! und kehrte  
Mir das Leben zurück; dennoch blutet' er fort!  
Ach du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freyheit  
Gipfel erstieg, Beyspiel strahlte den Völkern umher:  
Frankreich wars! du labtest dich nicht an der frohsten der Ehren,  
Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit nicht!  
O ich weiss es, du fühltest, was dir nicht wurde; die Palme,  
Aber die du nicht trägst, grünert so schön, wie sie ist,  
Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,  
Welche du dir brachst, als du die Religion  
Reinigtest, sie, die entweiht Despoten batten, von neuem  
Weihtest, Despoten voll Sucht Seelen zu fesseln! voll Blut,  
Welches sie strömen liessen, so bald der Beherschte nicht glaubte,  
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.  
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen Despoten  
Joch nicht zerbrach; so zerbrach das der gekrönten itzt nicht.  
Könt' ein Trost mich trösten; er wäre, dass du vorangingst  
Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet mich nicht.  
Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers  
Freyheit erhob, Beyspiel strahlte den Völkern umher;  
Denen nicht nur, die Europa gebar. An Amerika's Strömen  
Flamt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.  
Hier auch winkte mir Trost, er war: In Amerika leuchten  
Deutsche zugleich umher! aber er tröstete nicht.

**August von Platen**

**Das Grab im Busento**

1820.

Nächtlich am Busento lispeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder,  
Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wider!

Und den Fluß hinauf, hinunter, ziehn die Schatten tapfrer Goten,  
Die den Alarich beweinen, ihres Volkes besten Toten.

Allzufrüh und fern der Heimat mußten hier sie ihn begraben,  
Während noch die Jugendlocken seine Schulter blond umgaben.

Und am Ufer des Busento reihten sie sich um die Wette,  
Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.

In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,  
Senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüstung, auf dem Pferde.

Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,  
Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Heldengrabe.

Abgelenkt zum zweiten Male, ward der Fluß herbeigezogen:  
Mächtig in ihr altes Bette schäumten die Busentowogen.

Und es sang ein Chor von Männern: Schlaf in deinen Heldenehren!  
Keines Römers schnöde Habsucht soll dir je dein Grab versehren!

Sangen's, und die Lobgesänge tönnten fort im Gotenheere;  
Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!

**Max Schneckenburger**

## **Die Wacht am Rhein**

**1**

Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie  
Schwertgeklirr und Wogenprall:  
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!  
Wer will des Stromes Hüter sein?  
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

**2**

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,  
und aller Augen blitzen hell:  
der deutsche Jüngling, fromm und stark,  
beschirmt die heilige Landesmark.  
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

**3**

Er blickt hinauf in Himmelsaun,  
wo Heldengeister niederschaun,  
und schwört mit stolzer Kampfeslust:  
„Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust!  
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

**4**

Und ob mein Herz im Tode bricht,  
wirst du doch drum ein Welscher nicht.  
Reich wie an Wasser deine Flut  
ist Deutschland ja an Heldenblut.“  
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

**5**

„So lang ein Tropfen Blut noch glüht,  
noch eine Faust den Degen zieht,  
und noch ein Arm die Büchse spannt,  
betritt kein Feind hier deinen Strand.“  
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

**6**

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,  
die Fahnen flattern hoch im Wind:  
Zum Rhein, zum Rhein, am deutschen Rhein!  
Wir alle wollen Hüter sein!  
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Alfred Tennyson

## The Charge of the Light Brigade

### I

Half a league, half a league,  
Half a league onward,  
All in the valley of Death  
    Rode the six hundred.  
‘Forward the Light Brigade!  
Charge for the guns!’ he said.  
Into the valley of Death  
    Rode the six hundred.

### II

‘Forward, the Light Brigade!’  
Was there a man dismay’d?  
Not tho’ the soldier knew  
    Some one had blunder’d.  
Theirs not to make reply,  
Theirs not to reason why,  
Theirs but to do and die.  
Into the valley of Death  
    Rode the six hundred.

### III

Cannon to right of them,  
Cannon to left of them,  
Cannon in front of them  
    Volley’d and thunder’d;  
Storm’d at with shot and shell,  
Boldly they rode and well,  
Into the jaws of Death,  
Into the mouth of hell  
    Rode the six hundred.

### IV

Flash’d all their sabres bare,  
Flash’d as they turn’d in air  
Sabring the gunners there,  
Charging an army, while  
    All the world wonder’d.  
Plunged in the battery-smoke  
Right thro’ the line they broke;  
Cossack and Russian  
Reel’d from the sabre-stroke  
    Shatter’d and sunder’d.  
Then they rode back, but not,  
    Not the six hundred.

### V

Cannon to right of them,  
Cannon to left of them,  
Cannon behind them  
    Volley’d and thunder’d;  
Storm’d at with shot and shell,  
While horse and hero fell,  
They that had fought so well  
Came thro’ the jaws of Death,  
Back from the mouth of hell,  
All that was left of them,  
    Left of six hundred.

### VI

When can their glory fade?  
O the wild charge they made!  
    All the world wonder’d.  
Honor the charge they made!  
Honor the Light Brigade,  
    Noble six hundred!

**Paul Celan**

**Denk Dir**

Denk dir:  
der Moorsoldat von Massada  
bringt sich Heimat bei, aufs  
unauslöschliche,  
wider  
allen Dorn im Draht.

Denk dir:  
die Augenlosen ohne Gestalt  
führen dich frei durchs Gewühl, du  
erstarkst und  
erstarkst.

Denk dir: deine  
eigene Hand  
hat dies wieder  
ins Leben empor-  
gelittene  
Stück  
bewohnbarer Erde  
gehalten.

Denk dir:  
das kam auf mich zu,  
namenwach, handwach  
für immer,  
vom Unbestattbaren her.

Johann Gottfried Herder

Gesang  
an  
**den Cyrus.**

---

Aus dem Hebräischen übersezt.

---

St. Petersburg, 1762. im Januar.

*Quaerit patria Caesarem.*  
HORAT.

An  
den großen  
**König Cyrus,**  
den  
Enkel  
**Astyages.**

---

Von  
einem gefangnen Israeliten.

---

Dieser Gesang hat in der Uebersetzung beinahe den römischen oder vielmehr  
deutschen Liedercharakter angenommen.

Du bist! **Gesalbter**, den uns GOTT versprach!  
Es glänzt **Dein** neues Reich  
Den Himmel auf. Die Völker feiren nach  
Und knien. Der Mond erhebt es bleich.

Jehovah, der zu Meeren spricht: verseigt! 5  
Es wachse Land hervor,  
Und aus ihm Gold! sprach zu den [Strömen:] weicht!  
Er sprach! es wuchs ein Baum empor!

Aus der **Mandane** dunklem Schoos kam **Er**,  
Und **Asien** ist kaum 10  
Zum weiten Schatten gnug, vom schwarzen Meer,  
Bis zu des rothen Purpursaum.

Der HERR rief **Dich**, und nahm **Dich** bei der Hand,  
Man sah **Dich** – alles wich,  
Die Hügel flohn: es bückte sich das Land, 15  
Denn **Er** ging vor **Dir** königlich!

Und Riegel, Thore, Schloß zerbrach der HERR  
Da gab er **Dir** zum Lohn  
Der Tiefe Schätze – wer ist mächtiger  
Und schöner, als Jehovens Trohn. 20

- Er schafftet Frieden, spricht des Lichts Aufgang  
Er ist, Er ist der HERR!  
Er schafftet Uebel, spricht der Niedergang  
Und Cyrus spricht: Er ist der HERR!
- Die Ceder bebe – durch des Tempels Schutt 25  
Rausch heilge Sympathie.  
Er spricht zur Stadt, und Tempel: seydt gebaut! – es thut  
Es Cyrus, und – da stehen sie!
- Der gürtet Königen das Blutschwert ab  
Und regnet Ruh und Glück 30  
Auf seine Heerden. Fremde gibt sein Stab  
Dem ersten Hirten gern zurück.
- O hüpfte Volk! wie sich die Taube freut  
Wenn sich ihr Retter naht.  
So lechzt das Kind zur Mutter hin – sie beut 35  
Ihm ihre Brust, um die es bat,
- Und weint, und sieht herab. Es trinkt und blickt  
Ihr lächelnd Dank herauf.  
O König! schau vom Throne. Juda schickt 40  
Dir mindestens eine Thräne auf.

## Der Thron Peters des Dritten

allerunterthänigst verehret  
von  
M. Johann Gotthelf Lindner,  
Rector der Domschule zu Riga.  
\*\*\*\*\*

Te renouante annum – – –  
\*\*\*\*\*

1762

Sie wird, Sie wird – – die **fromme Kaiserin**  
**Bellonens** Fackeln auszulöschen trachten.  
Den blutbeschäumten **Mars** in tagelangen Schlachten  
Zieht Sie bald sanft zum Arm **Irenens** hin. –  
Sie hängt **Ihr** Schild umpalmt zu Friedenszweigen. 5  
**Europa** lehnt vergrämt sich dran,  
Und seufzt **Ihr** Herz mattathmend an,  
Ein solch olympisch Gut ihr mütterlich zu zeugen.

Mit diesem Wunsch aus tausendfacher Brust  
Flog **Rußlands Schutzgeist** zum Gestirn der **Zaare** 10  
Und bracht zum Heiligthum die Kohle vom Altare  
**ELISABETHS**, der Völker Stern und Lust –  
Wie Engel sich mit Glanz umflossen regen,  
Wie in dem Blau mit Silberlicht  
Der Vollmond durch die Wolken bricht, 15  
Als der Monarch am Pol, – kommt **PETER** ihm entgegen.

Ich betete, spricht er, die Gottheit an  
Und flehte um die Hoffnung mürber Staaten,  
Um diese Krone noch zu **meiner Tochter** Thaten – –  
(Hier stand er ernst, doch ruhigstill, und sann) – – 20  
**Sie** aber wird zu uns **im Frieden** fahren,  
Und von der Last des Zepters ruhn. –  
**Sie** zu umarmen geh ich nun,  
Und **Ihres Erben** Thron zu segnen, zu bewahren.

Er stieg herab, – der Todesengel nach. 25  
Der **Vater** schwebet um die Trauerbühne  
Kühlt **Ihre** matte Brust, wacht über jede Mine,  
Bis sich das Paar liebvoller Augen brach.  
Die Stunde schlug – Der Wächter Rath und Wille  
Ruft **Sie** – **Sie** folgt – **Er** löste drauf 30  
Sanft Diadem und Geist ihr auf,  
Und **Sie entschlief** – – Umher herrscht wartend hohe Stille.

56

Erhebe nun, **o grosse Seele!** Dich  
Von himmlischen Umarmungen begrüset  
Welch elisäisch Fest, da Dich die **Mutter** küsset, 35  
Ihr Ebenbild, und **Ahnherrn** freuen sich.  
Du eilst zum Glanz, der frommen Fürsten winket, –  
Hier feierte Dein Land, und lag,  
Wie auf den sonnenreichen Tag  
Ein duftend Abendfeld in laue Schatten sinket. 40

Noch sog **Dein** Reich in sich den süßen Thau  
Der Gnade die **Du** sterbend ihm vermachtet. –  
Gleich wird es wieder hell, ein neues Licht erwachet,  
Wie **Phöbus** strömt es durch ein frisches Blau  
So fiel sein Strahl auf **Memnons** güldne Säule (\*) 45  
Im Morgen, und ihr Gold erklang.  
So macht ein festlicher Gesang  
Den Aufgang **PETERS** kund zu seiner Völker Heile

(\*) Man erzählt, daß wenn die Sonnenstralen auf diese Säule in  
Asien gefallen, sie geklungen habe.

Nun öffnet Dir die Gnade Herz und Thor,  
**Du Reis von dem unsterblichen Geschlechte!** 50  
Und führt Dich im Triumph zum Sitze **Deiner** Rechte;  
Du aber streichst den keuschen Trauerflor  
Von **Rußlands** Stirn, und in dem Angesichte  
Wallt eine Freudenthräne Dir, –  
Es kniet, und schwört, und wünscht: regier, 55  
Regier mit **Peters** Geist, – Muth, Klugheit und Gewichte.

Treu jenem Blut, aus dem **Du HERR** entsprangst,  
Verbreite Leben über Millionen  
Und wie **ELISABETH**; so lächle auf die Zonen  
Mit Huld hinab, in der **Du Schutzgott!** prangst, 60  
Wo Fürsten sich sonst Jahre zugemessen,  
Da hast **Du** Tage nur verwandt. – (\*)  
Die **Freiheit** küsset **Dir** die Hand,  
Und streuet Blumen hin, wo sie in Staub gesessen.

(\*) Wie bald nach einander sind so viele huldvolle Befehle,  
Verordnungen und weise Anstalten getroffen worden?

O fahre fort! Eil zur Unsterblichkeit 65  
Schon auf der ersten Bahn mit großen Schritten  
**Gestirn!** das kaum erscheint, und schon das Stroh der Hütten  
Vergüldend wärmt, und den Pallast erneut.  
**Groß** hieß mit Recht der **schöpferische Kaiser**  
Und **gnädig Seine Tochter, Sie,** 70  
Die Liebe selbst; – zu **Deinem** Knie  
Rühmt Rußland stolz: mich hebt **sein Enkel** und **ein Weiser.**

Und dann **ein Held** – Die Helden suchen sich –  
Zur Probe steur dem zügellosen Kriege  
Erstick, wie **Herkules** die Schlangen in der Wiege, 75  
So Du mit erster Kraft der Zwietracht Gift und Stich,  
Und Saat zu frischem Blut, und Flammen, die schon gleischen. – –  
So raset durch der Heide Strauch  
Ein Feur, und braust aus vollem Schlauch,  
Und brennt den Wald zu Staub, wie Wind und Sturm es heischen. 80

**O PETER!** sey ein **Friedensengel**, sey  
**Europens** Trost, wohlthätig fremden Erden.  
Ohnmächtig fliehe dann mit höllischen Gebärden  
Der Zwist vor **Dir**, und Wuth und Raserey  
Mag angeschmiedt an **Deinem** Wagen keichen, 85  
Indessen soll von **Dir** erfüllt  
Der Nachruhm voller Pomp dein Bild  
Von Pol zu Pol verehrt, den Sternen überreichen.

Am  
**Namenstage**  
der  
Kaiserin aller Reussen und Grossen  
Frauen,  
**Catharina Alexiewna,**  
zum Beschluß der Schulfeier  
von  
dem Rector  
M.J.G. Lindner

Tu regere imperio populos – – memento,  
Parcere subiectis et debellare superbos.  
Virgil.

O Jahr! – o Jahr! was brachtest du? –  
Vom wolkigten Olymp zu uns herab gestiegen,  
**Hier** Trauerflor, und dort Vergnügen,  
Hier blutend Leid, und dort die Ruh.  
So wechseln kreiselhafte Scenen; 5  
So wie der Tag die Nacht vertreibt,  
Wie auf die Sonnen Regen stäubt,  
Wie nach dem Donnerknall der Vögel Lieder tönen.

Wie war dein Eintritt? – Tief geschwärzt  
Bog **Rußland** Haupt und Knie bey weinenden Cypressen, 10  
**Elisabeth!** – Sie war nicht mehr. – Indessen  
Füllt ihr Gebein ein stolzes Erzt.  
Ein Schatten von Melancholien  
Schwimmt bey der Lampen trüber Gluth,  
Wo die verwaiste Krone ruht. 15  
Doch – **Phosphorus** blickt auf und Graus und Dunkel fliehen

Was die **Leutseligste** gedacht,  
Der letzte Wunsch, den dort die Brust der Mutter hauchte,  
Erscheint. – Wo noch die Kriegesfackel rauchte,  
Stralt nun ein Glücksgestirn und lacht – – 20  
Komm Friede! rief der Gott der Götter,  
Das trunkne Schwert hat gnung getobt,  
Der Menschen Plage mich gelobt.  
Steh Blut! – Die Sonne trennt den Klumpen dichter Wetter.

So gleich verlischt der Blitze Brand, 25  
Und seht! es öffnet sich, wo auf den Aschenhügel  
Verwüstung trof, bespannt mit ihrem Flügel,  
Ein Friedenstempel – für das Land.  
Da knien auf dem Moos der Schwelle,  
Auf Palmen, die die Freude streut, 30  
Viel tausend, und die Dankbarkeit  
Hebt ihre Hände auf zu Gott der Friedensquelle.  
59

- Was seh ich? – – Kerker springen auf,  
Und Männer ziehen her, der Preis der ersten Jahre,  
Anjetzt umglänzt in ihrem Silberhaare 35  
Durch der Erfahrung Wunderlauf.  
Von da, wo auf die öde Fluren  
Die starre Kälte niedersinkt,  
Wo man das Eis des Nordpols trinckt,  
Führt sie der Weg zum Hof und ihrer Lorbeern Spuren. 40
- Dich, welchem das verjüngte Haupt  
Ein prächtger Herzogshut bald wieder würdig schmücket,  
Und seinen Stuhl zu **Curlands** Fürsten rücket,  
Den ihm die Liebe neu umlaubt. – –  
O Vorsicht! durch die Wüsteneien 45  
Machst du den frommen Prinzen Bahn,  
Und Strassen durch den Ocean  
Und schaubst Hiskiens Uhr zu weitem Lebensreihen.
- Ja! so erwacht Epimenid,  
Den einstens dreissig Jahr die Götter schlummern liessen. 50  
So eilt zur Stadt mit frischbelebten Füßen  
Ein wäldersatter Eremit.  
Euch Alle hebt die neue Bühne  
Zu Proben von gewohntem Muth,  
Und schenket der Verdienste Gut. 55  
Wie **Peters Enkel** rief, so ziert euch **Catharine**.
- Dich Greis**, Dich lorbeerwerthen Held,  
Dem muntres Jugendblut der Adern Frost entfaltet,  
Dem Geiste nach zu Thaten nicht veraltet,  
Dich **Münnich!** ehrt **Sie** und die Welt, 60  
Dich, erst der kühnen Türken Grauen,  
Liebt jetzt **Portumnus** und **Neptun**,  
Dir schäumt sein Stahl zum Ruhme nun;  
Trophäen Vater! wird dir **Narva** dankbar bauen.
- Indessen, daß balsamisch Oel 65  
Des Friedens Glied und Arm der müden Kämpfer tränket,  
Den Ackersmann zu seinem Pfluge lenket,  
Und mit belastetem Kameel  
In Caravanen und auf Wagen  
Der Handel sichre Güter zollt, 70  
Und ein freisegelnd Schiff das Gold  
Von Pol zu Pol verführt, wohin nur Fluthen tragen –
- Indessen nährt die Muse sich  
Bey der gewürzten Ruh und stillem Lampenscheine,  
Fliegt ungekränkt durch Städte und durch Haine, 75  
Umarmt die Freunde brüderlich,  
Und segnet Mutter und Verwandten. – –  
Kein raubbegieriges Gewehr 60

Schwärmt zu der Wandrers Angst vorher,  
Kein Erzt der Thürme zischt, die prasselnd niederbrannten. 80

Die Du das **allgemeine Gut**  
Mit Mutterhand erhältst, den Herold mildrer Zeiten,  
Laß, **CATHARINA! Dich** zum Altar festlich leiten,  
Wo **Rußlands** Krone auf **Dir** ruht.  
**Der Ewige** hat es beschlossen, 85  
Du wurdest **unsre Kaiserin**. –  
O! sey mit **Deiner Ahnen** Sinn,  
Mit Tugenden geschmückt, die sanft vom Throne flossen!

Sie stehn als Wächter um den Thron,  
Nur für sie bücken sich unabgesehne Schaaren, 90  
Die sich entzückt bey **Deinem** Adler paaren.

Dein köstlich Pfand, Dein holder **SOHN**,  
Reist nah bey Dir zum Heldenpfade.  
Dein Auge bild **Ihn** uns zum Glück,  
Dein Z[e]pter winke dem Geschick; – 95  
Und Riga schmecke dann auch einen Strahl der Gnade.

Johann Gottfried Herder

Rigische Anzeigen 1765 Stück XXVII. Montag, den 4. Juli

**[Auf Katharinens Thronbesteigung]**

Die unsre Mutter ist,  
Die Gratie auf Europens höchstem Throne,  
Die Heldin in der Palmenkrone,  
Die von dem Throne stieg und Riga küßt:

Die Göttin singt mein patriotisch Lied! – 5

Erhebe dich, Gesang! so wie der Adler glüht,  
Wenn er zur Sonne zielt, stark in ihr Feuer sieht,  
Und oben denn an Jovis Thron der Donner Last  
Mit kühnem Griffe faßt: – –

So hebe dich, mein Lied! im feierlichsten Tone, 10  
Zur tiefsten Stuff' an Katharinens Throne  
Auf den Sie Sich heut schwang.

Sie gieng, sie gieng, den königlichen Gang  
Hinauf zum Thron: und nahm die Kaiserkrone  
Und Rußlands Zepter in die Hand. 15

O jauchze dreimal, Land!  
Den Zepter küßte Sie, und wägt' ihn mit der Rechte,  
Und sprach: du sollt kein Stecken meiner Knechte,  
Ein Gnadenzepter sollt du seyn! –

Sie sprachs. – 20  
Und Rußland jauchzete darein,  
vom Eismeer bis zu uns; von China bis zum Belt:  
Da jauchzte Katharinens Welt,  
Und bebte nicht mehr. –

Und der Himmel brach, 25  
Und Jova sah herab, und sprach:

„Du meines Thrones Tochter! sey mein Bild  
„Und bitte, was du willst!“ –

„Nicht! Vater, sprach sie, gib mir Pracht,  
„Die vom entnervten Mark des Landes glänzet, 30  
„Nicht Lorbeer, der nur Menschenfeinde kränzet,  
„Und weil er blutig trifft, Tyrannen lüstern macht:  
„Nicht Reichthum, der vom Schweiß des Armen glänzet,  
„Und nur für Schmeichler lacht –  
„Nicht gib mir dies! – 35

Doch soll ich etwas flehen,  
„Für mich nicht – für die Kinder, für mein Land,  
„So gib mir Mutterherz, und Salomons Verstand.“

Da feierten die Engel: da floß von Jovas Höhen  
Der Weisheit Oel, wie Thau vom Hermon fließt 40  
In Strömen auf ihr Haupt, und –

Sie ward, was Sie ist!

Monarchin, Mutter, Kaiserin,  
Europens Schiedesrichterin,  
Die Göttin Rußlands und der Glanz in Norden, – 45  
Das alles und noch mehr ist Katharine worden.

Ihr Waffenträger, stark durch ihre Macht,  
Ihr Adler, deckt in majestätischer Pracht  
Sein weites Reich mit Ruh:  
Und eilt mit feuerdrohndem Blick 50  
Voll Ihres Ruhms, den Sternen zu.

Wohin, wohin Sie sieht, blüht Glück!  
Ein Blick der Gratie schafft Tempe aus den Wüsten:  
Dort, wo die Wilden früh die Morgensonne grüßten:  
Vom Nawa bis zum Don, von unsrer Düna Strand 55  
Bis zu des Nordpols ewger Nacht,  
Wird Ihr Unsterblichkeit gebracht.

Denn sie, Sie segnet alles Land,  
Und uns! – Heil uns! – sie segnet alles zwar,  
Doch uns, doch uns besucht Sie gar! 60

Sie kam zu uns, die Göttin! –  
Sie lachte auf uns Gnade, auf Jüngling, Greis und Mann,  
Sie küßte unsre Kinder, nahm unser Opfer an,  
Sie segnete die Väter, und Rigas Wohl – 65  
Ja unsern Tempel der Gerechtigkeit  
Hat Katharine eingeweiht.

Drum, Kaiserin! Dein großer Name soll  
Das Haus des Rechts, das wir Dir weihn, beglücken,  
Den Tempel, den wir baun, soll Dein, Dein Name schmücken,  
Er schmücke unsre Zeit! – 70

Jünglinge, die ihr uns einst Nachwelt seydt  
Nennt, wenn wir schlafen, nennt zu unserm Ruhm  
Das eurer Väter Säkulum,  
Da **Peter** sie in seine Staaten nahm,  
Und nennt das unser Säkulum, 75  
Da **Katharine** zu uns kam.